

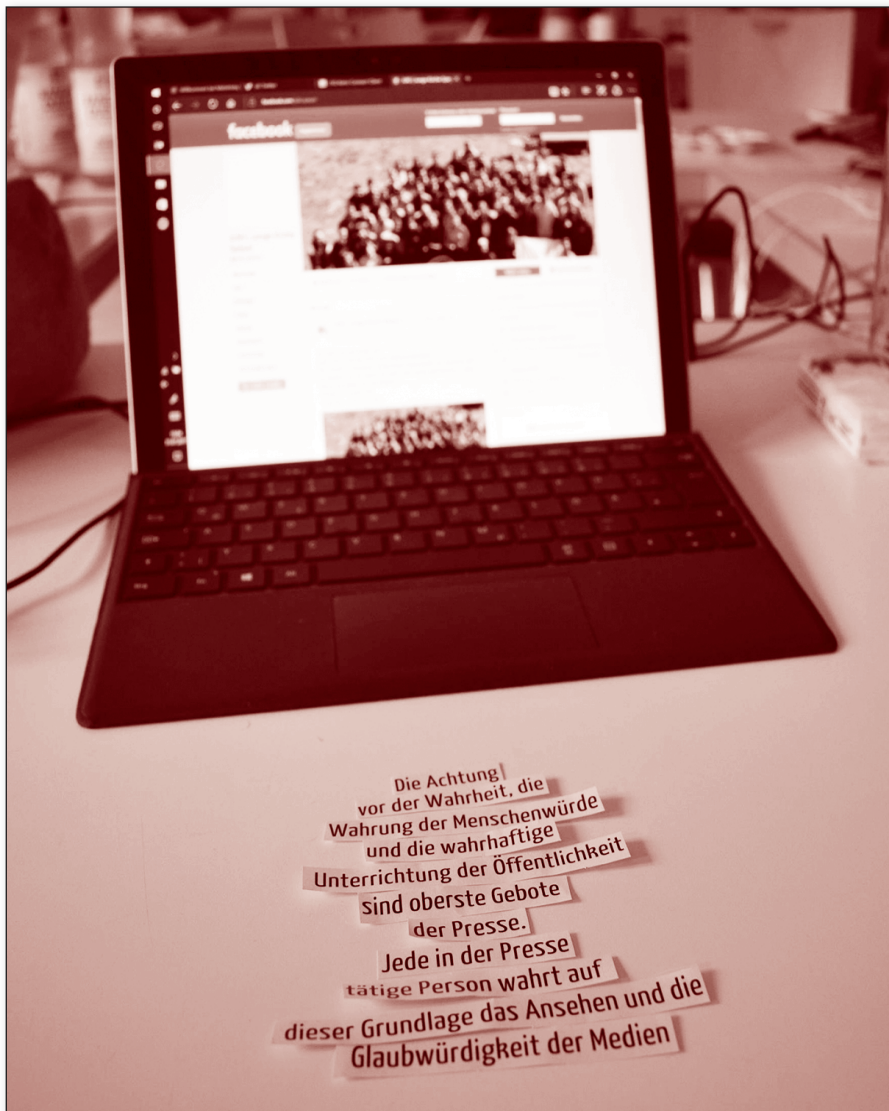


Katholische  
Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.

# THEMA JUGEND

ZEITSCHRIFT FÜR JUGENDSCHUTZ UND ERZIEHUNG

## RESPEKT IM NETZ



Die Achtung  
vor der Wahrheit, die  
Wahrung der Menschenwürde  
und die wahrhaftige  
Unterrichtung der Öffentlichkeit  
sind oberste Gebote  
der Presse.  
Jede in der Presse  
tätige Person wahrt auf  
dieser Grundlage das Ansehen und die  
Glaubwürdigkeit der Medien

**Medienethik und  
digitale Teilhabe**

**Internet als Lebensraum  
junger Menschen**

**Strategien gegen  
Hate Speech und  
Cybermobbing**

# INHALT

## ■ ■ ■ ■ ■ **THEMA**

### **Gutes und gerechtes Leben online – Internetethik**

Susanna Endres/Alexander Filipović

3

### **Social-Media-Camp gegen Hate Speech im Netz**

Erfahrungsräume digitaler Teilhabe für Kinder und Jugendliche gestalten

Katharina Goldinger

5

### **Der Wandel von Kinder- und Jugendarbeit im Zeitalter der Digitalisierung**

Angela Tillmann

7

### **Mediatisierte Jugend?!**

Impulse für eine lebensweltorientierte Offene Jugendarbeit

Rebecca Ebel

10

### **Kurze Wege in der Medienpädagogik**

Interview mit Alli van Dornick

12

### **Cybermobbing**

Wenn das Handy-Klingeln Angst macht

Friederike Bartmann

14

## ■ ■ ■ ■ ■ **MATERIAL ZUM THEMA**

## ■ ■ ■ ■ ■ **KOMMENTAR**

### **Ein Pfadfinderlager mit jungen Geflüchteten im Ausland – und der engagierte Weg dorthin**

Ilka Brambrink

18

## ■ ■ ■ ■ ■ **BÜCHER & ARBEITSHILFEN**

### **Niki Glattauer/Verena Hochleitner: Flucht**

Rezension von Gesa Bertels

19

### **Prävention all inclusive**

Gedanken und Anregungen zur Gestaltung institutioneller Schutzkonzepte zur Prävention von sexuellem Missbrauch

19

### **Sex und Liebe**

Methodenbox zu sexueller Selbstbestimmung und Wahrung von Grenzen

20

### **Ankommen – So geht Deutschland**

Neues Präventionsbuch für den Schutz und die Rechte geflüchteter Kinder

20

### **Flucht – Trauma – Pädagogik**

Ein Handbuch zum pädagogischen Umgang mit minderjährigen Flüchtlingen unter Traumaaspekten

20

## ■ ■ ■ ■ ■ **INFORMATIONEN**

21

# VORWORT



## Liebe Leserinnen und Leser,

seit der Entwicklung des ersten Internetbrowsers 1989 durch Tim Berners-Lee können wir eine rasante Weiterentwicklung der internetbasierten Medien nicht nur beobachten, sondern selbst erleben. Medien, insbesondere moderne Kommunikationsformen, sind fester Bestandteil unseres Alltags geworden. Für Kinder und Jugendliche ist das „Unterwegssein im Netz“ ebenso alltäglich wie das Spielen mit Freunden auf dem Spielplatz oder das gemeinsame Chillen in Shopping Malls. Insbesondere zwei große Herausforderungen scheinen für Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit eine besondere Bedeutung zu erlangen: Die eine besteht in der Identifizierung von Gefährdungen im Internet und im Umgang mit Medien für Kinder und Jugendliche. Durch den hohen Puls an medialer Weiterentwicklung können sich stets neue Gefährdungen und Risiken ergeben, auf die neue Lösungen und präventive Ansätze erst – auch technisch – gefunden werden müssen. Eine weitere Herausforderung liegt in den ethischen Dimensionen einer digitalen Lebenswelt. Die Begleitung von Kindern und Jugendlichen fordert von Fachkräften in der Kinder- und Jugendarbeit, sich mit Lebensfragen auch in Bezug zum Internet als Lebensraum und zu den sozialen Medien sowie zum medial geprägten Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen auseinanderzusetzen. So können sie Kinder und Jugendliche unterstützen, ein sicheres und bewusstes Leben in einer digitalen Lebenswelt zu führen.

Diese Ausgabe der **THEMA JUGEND** widmet sich dem Zusammenspiel dieser Herausforderungen und fokussiert ethische Aspekte einer digitalen Lebenswelt. Susanna Endres und Alexander Filipović diskutieren die Möglichkeiten eines guten und gerechten Lebens online. Einen Einblick in Anforderungen an Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit, Erfahrungsräume digitaler Teilhabe für Kinder und Jugendliche zu gestalten, gibt Katharina Goldinger. Angela Tillmann zeichnet den Wandel von Kinder- und Jugendarbeit im Zeitalter der Digitalisierung nach. Rebecca Ebel formuliert und erläutert Impulse für eine lebensweltorientierte Offene Jugendarbeit im Spiegel einer mediatisierten Jugend. Im Interview berichtet Alli van Dornick von seinen Erfahrungen mit dem Aufbau und der Zusammenarbeit eines kommunalen Netzwerkes zur pädagogischen und präventiven Medienarbeit für und mit Kindern und Jugendlichen mit Modellcharakter. Friederike Bartmann geht schließlich auf Gefährdungen ein, denen Kinder und Jugendliche im Internet ausgesetzt sein können und zeigt Unterstützungsmöglichkeiten auf.

Mit dieser Ausgabe verabschiede ich mich aus der Redaktion von **THEMA JUGEND** und wünsche Ihnen nun ein letztes Mal eine interessante Lektüre. Meine Kolleginnen freuen sich auf Ihre Meinungen, Rückmeldungen und Fragen zum Heft.

Herzliche Grüße aus der Redaktion

*Sara Remke*

Dr. Sara Remke

Susanna Endres / Alexander Filipović

# Gutes und gerechtes Leben online – Internetethik

Der digitale Wandel steht unter anderem für eine Vielzahl und Breite an Chancen und Herausforderungen. Stellt man die beziehungsreiche Bewegung im Internet in den Mittelpunkt der Betrachtung, so wird das Augenmerk letztlich auf den Begriff des „Lebens“ im Internet gerichtet. Damit werden ethische Dimensionen greifbar. Im Zentrum des Artikels steht daher die Auseinandersetzung mit diesen ethischen Dimensionen des Internets als Lebensraum.

## ► Der Mensch in den digitalen Medien

In der aktuellen Debatte über das Internet oder die Digitalisierung sind Schlagwörter wie „Big Data“, „Algorithmen“ und „künstliche Intelligenz“ nahezu allgegenwärtig. Sie sorgen auf der einen Seite für begeisterte Zustimmung und strahlende Zukunftsvisionen, auf der anderen Seite provozieren sie Angst und Ablehnung. Beide Positionen bergen Gefahren: So verstellt eine allzu technikgläubige Perspektive den Blick auf ethisch relevante Probleme, während ein kulturpessimistischer Blick das humane Potential des Wandels allzu leicht übersieht.

Die Internetethik als moderner Anwendungsfall der Medien- und Kommunikationsethik prüft Werte und Normen, um einen Beitrag zu leisten für die Frage, wie ein gutes und gerechtes Leben im digitalen Raum möglich ist. Es geht demnach um eine Reflexion und um eine Verbesserung der vorherrschenden (Medien-)Moral.

Wo steht der Mensch in der digitalen Welt? Diese Frage ist es also – aus einer umfassenderen Perspektive heraus –, die uns umtreibt, wenn wir uns aus medienethischer Sicht mit den Herausforderungen der Digitalisierung sowie einem guten und gerechten Leben im Internet beschäftigen. Dies wird auch im Vorwort zum Impulspapier „Medienbildung und Teilhabegerechtigkeit“ der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz (S. 5) deutlich: „Ist [der Mensch] noch Subjekt der Entwicklungen? Wie steht es um das Humanum, seine Würde und Freiheit? Spätestens hier wird klar, was wir Christen mit der Digitalisierung zu schaffen haben. Der Mensch als Abbild Gottes, der bei jeder Begegnung durchscheint, ist unser Maßstab.“

## Digitale Lebensräume

Während die Digitalisierung immer stärker in den Alltag des Menschen tritt, man denke hierbei nur an Konzepte zum Smart-Home oder an selbstfahrende Autos, bietet das Internet zugleich eine Form von neuem Lebensraum. Ein Lebensraum, der aktiv gestaltet werden möchte und kann. Vor allem für Mediennutzer, die mit dem Internet aufgewachsen sind, ist das Netz ein integraler Bestandteil des Lebens, wie Piotr Czerski in seinem Zeit-Online-Artikel „Wir, die Netz-Kinder“ (o. S.) bereits 2012 betont: „Das Internet ist für uns keine Technologie, deren Beherrschung wir erlernen mussten und die wir irgendwie verinnerlicht haben. Das Netz ist ein fortlaufender Prozess, der sich vor unseren Augen beständig

verändert, mit uns und durch uns.“ Nimmt man das Internet entsprechend als Lebensraum ernst, wird die Bedeutung einer verantwortungsvollen, gemeinwohlorientierten Gestaltung digitaler Medien deutlich.

Doch wie können die Herausforderungen digitaler Medien beurteilt werden? Eine Ethik des Internets versucht, eine „Nachdenklichkeit über strittige Moral“ (Mieth 2004, S. 12) anzuregen und zu etablieren. Sie hat nicht schon vorab alle Antworten parat, sie hat weder einen euphorisch-fortschrittlichen noch einen kulturpessimistischen Blick, sondern versucht vielmehr aus den Erfahrungen mit der Digitalität heraus das Gegebene zu analysieren, um hierauf aufbauend Empfehlungen aussprechen zu können. Ein solcher Impetus folgt ganz dem Bild der „christlichen Zeitgenossenschaft“, wie er im Impulspapier „Virtualität und Inszenierung“ der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz (S. 8) formuliert wurde: „Christliche Zeitgenossenschaft spricht aus der Mitte der Gesellschaft kritisch über diese, um sich widerständig und weiterführend auf den Lauf der Dinge im Hier und Jetzt einlassen zu können.“

## Urteilkriterien: Authentizität und gerechte Beteiligung

Als Urteilkriterien, die den Menschen als Subjekt in den Fokus rücken, können das Prinzip der Authentizität und der gerechten Beteiligung herangezogen werden. Das Kriterium der Authentizität stellt die beiden Werte „Wahrheit“ und „Wahrhaftigkeit“ in den Fokus. Entsprechend des medienethischen Impulspapiers „Virtualität und Inszenierung“ bezieht es sich als Chiffre für die personale Würde des Menschen im Internet auf die doppelte Struktur des Strebens des Menschen nach Freiheit und Beziehung: „Authentizität steht hier nicht nur für den Anspruch, das Leben selbstbestimmt führen zu können, und für die Unversehrtheit von Wert und Würde des Einzelnen. Authentizität steht hier ebenso für Aufrichtigkeit und Redlichkeit im menschlichen Miteinander, für die Stimmigkeit sozialer Beziehungen. Diese Aspekte lassen sich bündeln in der Forderung nach Wahrhaftigkeit: Es geht um die Gestaltung von Verhältnissen, die es ermöglichen, dass der Mensch in der Beziehung zu anderen und zu sich selbst aufrichtig sein kann.“ (S. 37 ff.)

Kommunikationschancen sind immer auch Lebenschancen. Aus dieser Perspektive heraus gewinnt das Kriterium der gerechten Beteiligung an Relevanz: Beteiligungsgerechtigkeit zielt

auf die Überwindung von sozialer Ausgrenzung, mangelndem Anschluss und Mitbestimmung, Machtlosigkeit/Ohnmacht, Vereinsamung, Exklusion, Fremdbestimmung, Fremdheit und Nicht-Zugehörigkeit durch eine gesellschaftsstrukturelle Veränderung.

## Herausforderungen und Chancen

Begreift man das Internet, wie beschrieben, als eine Form von Lebensraum, wird die Vielzahl und die Breite der Handlungsfelder und Herausforderungen, die mit dem digitalen Wandel einhergehen, nachvollziehbar: Von Gewalt und Hass im Netz (wie etwa Hate Speech und Cybermobbing) über die Datenschutzproblematik, einem Strukturwandel der Sphären von Öffentlichkeit und Privatheit, der Frage nach Freiheit und Bevormundung sowie Angelegenheiten des Jugendmedienschutzes bis hin zu Urheberrechtsfragen reicht das Spektrum an Themen, die hiervon betroffen sind.

Wie kann das Versprechen auf Verbundenheit, auf Teilhabe am Diskurs, auf Zugang zu Wissen und Bildung, das die Digitalisierung in sich birgt, eingelöst werden? Wie kann den oben geschilderten Herausforderungen begegnet werden?

So vielfältig wie die Herausforderungen, so vielfältig gestalten sich auch die Antworten. Ein bedeutsamer Baustein, der auch von den Kirchen regelmäßig hervorgehoben wird, sind die Forderungen nach Medienkompetenz und Medienbildung. Untrennbar mit fachlichen, technischen und sozialen Kompetenzen sind die technisch-normativen Kompetenzen verbunden. Sie befähigen den Menschen dazu, selbst aktiv – sowohl als Rezipient als auch als Produzent – an der (digitalen) Medienwelt teilzuhaben.

Neben der Befähigung im Umgang mit digitalen Medien bedeutet Medienbildung also auch, deren basale Funktions- und Wirkweisen zu begreifen. Gerade diese Fähigkeit wird mit den rasanten technischen Entwicklungen immer bedeutsamer, ermöglicht sie es doch, deren Chancen, Herausforderungen und potentielle Gefahren realistisch einschätzen zu können. In immer komplexeren Lebenswelten, die selbst wiederum in den Medien zu verorten sind, müssen sich die Prozesse des Erwerbs von Medienkompetenz und Medienbildung einerseits an den Bedürfnissen der Menschen orientieren – andererseits aber auch an den immer neuen Entwicklungen der Medienwelt. Medienbildung bedeutet somit auch „Hilfe zur Selbsthilfe“ (Impulspapier „Medienbildung und Teilhabegerechtigkeit“, S. 9).

Digitale Medien sind ein Hort für eine schier unvorstellbare Menge an Information und Wissen. Doch wie sieht ein zeitgemäßer Umgang hiermit aus? Im Impulspapier „Das Netz als sozialer Raum: Kommunikation und Gemeinschaft im digitalen Zeitalter“ des Landeskirchenrats der Evangelisch-Lutherischen Kirche in

### Infobox: zem::dg

Das Zentrum für Ethik der Medien und der digitalen Gesellschaft (zem::dg) ist eine Kooperation der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der Hochschule für Philosophie München. Durch seine Aktivitäten im Bereich der Forschung, der Lehre und Weiterbildung sowie der Vernetzung setzt sich das Zentrum mit den Belangen einer zeitgemäßen Medien-, Kommunikations- und Digitalisierungsethik auseinander. Dabei stehen die anthropologischen und gesellschaftlichen Herausforderungen der Digitalisierung im Fokus.



Bayern (S. 12) wird deutlich, dass bei der Suche nach einer Antwort auf diese Frage von zentraler Bedeutung ist, „wie aus den milliardenfachen Informationen im Netz jene Bildung wird, die erst ermöglicht, sich im scheinbar grenzenlosen Verfügungswissen zu orientieren.“

Sowohl Bildungseinrichtungen als auch der Einzelne rücken somit erneut in den Fokus, wenn es darum geht, wie die digitalen Verheißungen Wirklichkeit werden können. Aus einer solchen Perspektive heraus wird nachvollziehbar, dass in oben zitiertem Impulspapier Medienkompetenz als zentraler Teilbereich der Lebenskompetenz angesehen und mit basalen Kulturfähigkeiten wie dem Lesen oder Schreiben gleichgesetzt wird (S. 38).

## Gutes und gerechtes Leben online?

Mit Blick auf die durch technologische Innovationen immer komplexer werdende Medienlandschaft wird einerseits die Relevanz von Medienbildung deutlich, andererseits aber auch, dass diese nicht die einzige Antwort bei der Suche nach einem guten und gerechten Online-Leben sein kann. So fordert das Impulspapier „Medienbildung und Teilhabegerechtigkeit“, dass auf kollektiver Ebene „der ordnungspolitische Rahmen für Beteiligung, Teilhabe und Eigenverantwortung im Netz sowie für eine gemeinwohlorientierte Entwicklung des Netzes zu schaffen“ sei (S. 9). Eine bessere Regulierung und Wirtschaftsunternehmen, die ihre Verantwortung ernst nehmen: Forderungen wie diese können als weitere notwendige Bausteine dafür angesehen werden, dass der Mensch auch im Zeitalter der Digitalisierung in seiner ganzen Persönlichkeit, mit all seinen Talenten und Fehlern im Zentrum der Bemühungen um Fortschritt und technische Errungenschaften steht.

Wie fruchtbar die digitalen Medien für das Miteinander der Menschen sein können, wird in der Botschaft Papst Franziskus' zum 50. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 2016 (S. 97-98) deutlich: „Auch E-Mail, SMS, soziale Netze und Chat können Formen ganz und gar menschlicher Kommunikation sein. Nicht die Technologie bestimmt, ob Kommunikation authentisch ist oder nicht, sondern das Herz des Menschen und seine Fähigkeit, die ihm zur Verfügung stehenden Mittel gut zu nutzen. [...] Der Zugang zu den digitalen Netzen bringt eine Verantwortung für den anderen mit sich, den wir nicht sehen, der aber real ist und seine Würde besitzt, die respektiert werden muss. Das Netz kann gut genutzt werden, um eine gesunde und für das Miteinander-Teilen offene Gesellschaft wachsen zu lassen.“

## Literatur

Czerski, Piotr: Wir, die Netz-Kinder. In: Zeit-Online, 23.02.2012. Online verfügbar unter: <http://www.zeit.de/digital/internet/2012-02/wir-die-netz-kinder> (Zugriff: 12.09.2017)

Filipović, Alexander: Internetethik – Gutes und gerechtes Leben online. In: Fürst, Gebhardt (Hrsg.): Katholisches Medienhandbuch. Fakten – Praxis – Perspektiven. Kevelaer 2013. Online verfügbar unter: <http://www.mdg-online.de/medienhandbuch/optionen-kirchlicher-medienarbeit/internetethik-gutes-und-gerechtes-leben-online/>

Papst Franziskus: Kommunikation und Barmherzigkeit. Eine fruchtbare Begegnung. Botschaft zum 50. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 2016. In: Communicatio Socialis 49 (1). München 2016, S. 94-98.

Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (Hrsg.): Das Netz als sozialer Raum: Kommunikation und Gemeinschaft im digitalen Zeitalter – Ein Impuls. München 2015. Online verfügbar unter: <http://www.medienkonzil.de/sites/www.medienkonzil.de/files/bilder/Impulspapier-Medienkonzil-Webversion.pdf> (Zugriff: 12.09.2017)

Mieth, Dietmar: Kleine Ethikschule. Freiburg-Basel-Wien 2004.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Virtualität und Inszenierung. Unterwegs in der digitalen Medienlandschaft – Ein medienethisches Impulspapier. (Die deutschen Bischöfe – Publizistische Kommission, 35). Bonn 2011.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Medienbildung und Teilhabebegegnung. Impulse der Publizistischen Kommission zu den Herausforderungen der Digitalisierung. Bonn 2016.

**Susanna Endres absolvierte nach ihrem Lehramtsstudium und praktischer Lehrtätigkeit an einer Realschule den Masterstudiengang Medien-Ethik-Religion an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Seit Februar 2017 ist sie für das Zentrum für Ethik der Medien und der digitalen Gesellschaft als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig.**

**Alexander Filipović promovierte nach seinem Studium der Kath. Theologie, Kommunikationswissenschaft und Germanistik 2006 mit einer medienethischen Dissertation in Bamberg. Er ist Inhaber des Stiftungslehrstuhls für Medienethik an der Hochschule für Philosophie in München und leitet gemeinsam mit Prof. Dr. Klaus-Dieter Altmeppen das Zentrum für Ethik der Medien und der digitalen Gesellschaft. Darüber hinaus koordiniert er das Netzwerk Medienethik, betreibt einen Blog und gibt mit Kollegen die medienethische Zeitschrift Communicatio Socialis heraus.**

■ ■ ■ ■ ■ THEMA

Katharina Goldinger

# Social-Media-Camp gegen Hate Speech im Netz

## Erfahrungsräume digitaler Teilhabe für Kinder und Jugendliche gestalten

Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen ist vielfältig, sie findet ihren Ausdruck zunehmend auch in digitalen Lebensräumen. Die digitale Welt scheint dabei nicht nur schier grenzenlos, sondern auch vielschichtig und undurchschaubar. Somit stellt sie eine besondere Herausforderung, auch für die Fachkräfte und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Jugendverbandsarbeit dar. Wie man dieser Herausforderung kompetent und innovativ sowie zeitgemäß begegnen kann, zeigt die Autorin durch die Beschreibung des Social-Media-Camps.

▶ Jugendliche und junge Erwachsene sind im Netz zu Hause. Als „digital natives“ bewegen sie sich ungezwungen in Foren, nutzen Online-Angebote und knüpfen Kontakte über Messenger-Dienste und Soziale Medien. Ihre Heimat ist neben der analogen auch die digitale Welt. Ihr Sozialraum definiert sich (auch) über die Nutzung entsprechender Netzwerke. Das ist nicht neu, wenn auch die konkreten Fragestellungen bezüglich Nutzungsverhalten und Medienkompetenz sich entsprechend der Schnelligkeit und Schnelllebigkeit des Netzes quasi täglich verändern. Insbesondere die sogenannten „Sozialen Netzwerke“ wie Facebook, Twitter, Instagram oder Snapchat entbehren in den ihnen zugrunde liegenden Algorithmen allerdings gelegentlich den ethischen Anspruch, den der Begriff „sozial“ nahelegt. Letztendlich ordnen sie ähnliche, möglichst deckungsgleiche Personenprofile einander zu. Es entstehen die sogenannten „Filterblasen“, mehr oder weniger undurchlässige digitale (Lebens-)räume, die an die sogenannten „Milieukartoffeln“ der Sinus-Studien

erinnern. Innerhalb der Blase entsprechen die Funktionsweisen des sozialen Miteinanders wohlbekanntem Strukturen und Verhaltensweisen: Gruppenmitglieder werden durch Zustimmung in Form von „Likes“ und geteilten Inhalten zu einer als einheitlich empfundenen Werteskala belohnt, Abweichungen von der für die Gruppe definierten Werteskala werden bestraft. In Sozialen Netzwerken geschieht dies insbesondere durch sogenannte „Hate Speech“ (Hassrede) bis hin zum „Shitstorm“. Hass entlädt sich dabei ungefiltert. Die Hemmschwelle für aggressive, diskriminierende, beleidigende oder drohende Inhalte ist deutlich niedriger als in der analogen Begegnung zwischen Menschen.

Diesen Funktionsweisen der Sozialen Netzwerke sind Jugendliche ausgesetzt, wenn sie am digitalen Leben partizipieren. Sie leben völlig selbstverständlich in ihrer Community und wissen deren Vorzüge bestens zu nutzen. Sie informieren sich schnell, lernen die Inszenierung von Themen und deren mediale Aufbereitung und schätzen unkomplizierte, schnelle Absprachen in geschlossenen Gruppen.

In den Verbänden des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) ist die Nutzung digitaler Medien mittlerweile Alltag. Das ist gut, richtig und wichtig so. Ebenso wichtig ist es aber, insbesondere den ehrenamtlichen Multiplikator/-innen - etwa den Gruppenleiter/-innen und Verantwortlichen in der Öffentlichkeitsarbeit der Verbände - Wissen zu vermitteln, das sie für die Bewertung von Inhalten im Netz benötigen. Der BDKJ steht für das im Glauben an Christus wurzelnde politische Engagement und lebt Partizipation und Demokratie auf allen Ebenen des verbandlichen Lebens. Hierzu gehören immer auch die politische Meinungsbildung und das Eintreten für Haltungen und Werte. Weil Jugendverbände aufgrund ihres Selbstverständnisses in die Gesellschaft hineinwirken wollen, geht es also in der katholischen Jugendverbandsarbeit immer auch um Rhetorik und um das Setzen eigener Themen im gesellschaftlich-politischen Diskurs (Agendasetting). Diese Fähigkeiten gilt es, auf digitale Lebensräume hin zu erweitern. Es stellt sich also die Frage: Wie vermitteln wir als Dachverband unseren ehrenamtlichen Multiplikator/-innen Fähigkeiten für ein gelungenes Agendasetting, Kampagnenplanung und „Counterspeech“ (Gegenrede gegen Hassstatements)?

Der BDKJ Speyer hat auf diese Anfrage mit einem Social-Media-Camp in den Sommerferien 2017 geantwortet: Eine Woche haben dreizehn junge Erwachsene zwischen 19 und 25 Jahren ihre eigene Kampagne in den Sozialen Netzwerken geplant und umgesetzt. Alle Teilnehmer/-innen des Camps tragen in ihren Verbänden Verantwortung für Öffentlichkeitsarbeit und können das so erlernte Wissen direkt an Jugendliche weitergeben. Die Kampagne wurde auf den Kanälen des BDKJ Speyer auf Facebook, Instagram, Twitter und Youtube umgesetzt, d. h. keine/-r der Teilnehmer/-innen musste mit seinem/ihrer persönlichen Profil Präsenz zeigen. Ziel war es einerseits, eigene Inhalte in Form von Statements, Infografiken, Videos und Podcasts in einer Kampagne zu planen, zu produzieren und zu verwalten. Andererseits wurde nach Möglichkeiten gesucht, in bestehende Diskussionen einzugreifen und durch gezielte Counterspeech dort die eigenen Haltungen und Werte zu vertreten.



Inhaltlich widmete sich die Kampagne des Social-Media-Camps den Themenfeldern Toleranz und Weltoffenheit. Das Camp war so auch ein Beitrag zur Aktion „Zukunftszeit“, mit der der BDKJ deutschlandweit im Vorfeld der Bundestageswahl 2017 für eine offene Gesellschaft geworben hat ([www.zukunftszeit.de](http://www.zukunftszeit.de)).

Zur Umsetzung hatte der BDKJ Speyer vorab prominente Pat/-innen gewinnen können, die eine große Reichweite für die Beiträge möglich machten: Comedian Bernhard Hoëcker hatte ebenso wie der Speyerer Bischof Karl-Heinz Wiesemann mit einem State-

ment für Toleranz eine Patenschaft übernommen. Der Sänger Cris Cosmo hatte vorab mit einer Gruppe Jugendlicher aus den Verbänden sein Lied „Die Andern“ eingespielt. Das Musikvideo wurde als „Zukunftszeithymne“ zum Campstart veröffentlicht. Die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) und viele weitere Politiker/-innen beteiligten sich mit ihrem Foto-Statement. Die A-Capella-Band „Wise Guys“ und Pia Schellhammer (MdL- Bündnis90/Die Grünen) stellten sich den Interviewfragen der Camp-Teilnehmer/-innen und damit für die Produktion von Podcasts zur Verfügung. Papst Franziskus hatte auf die Anfrage des BDKJ Speyer zwar nicht persönlich geantwortet, aus dem Vatikan aber ein Antwortbrief einging, in dem das Oberhaupt der katholischen Kirche den Einsatz der Jugendlichen „gegen Hass und Ausgrenzung in der Gesellschaft“ lobte und darum bat, ihn in ihr Gebet einzuschließen. Der Brief ermutigte die jungen Erwachsenen, ihr persönliches Gebet zu schreiben, das sie als Videobeitrag auf Facebook und Youtube veröffentlichten.

Die Teilnehmer/-innen überlegten vor Produktionsbeginn der Inhalte genau, welche Zielgruppe sie erreichen wollten und produzierten dann auf diese Zielgruppe zugeschnittene Beiträge. Ziel war es, durch genaue Zielgruppenabstimmung aus der eigenen „Filterblase“ herauszutreten und das Thema für andere als die eigene Zielgruppe präsent zu machen. Besonderen Erfolg hatte die Kuchenbackanleitung „Regenbogenrolle für Toleranz“. Das Videotutorial zum Backen einer bunten Biskuitrolle wurde in vielen Backforen geteilt und hat bislang mehr als 72.000 Menschen erreicht. Im Einleitungstext verweist das BDKJ-Campteam auf die bundesweite BDKJ-Aktion „Zukunftszeit“. Ein Link führt auf den Camp-Blog [www.bdkj-camp.de](http://www.bdkj-camp.de). Hier bündelte das Team alle veröffentlichten Beiträge und berichtete von seinen Erfahrungen bei der Beitragsproduktion und -verwaltung in den Sozialen Netzwerken. Mit dem Videobeitrag „FACEzination“ gelang den jungen Erwachsenen ein eindrucksvolles Statement für Weltoffenheit. Das Video, in dem jede/-r Campteilnehmer/-innen sein bzw. ihr Gesicht als Projektionsfläche für ein buntes Puzzleteil zur Verfügung stellte, hat bislang 25.000 Menschen auf Facebook erreicht. Es erhielt bislang bereits über 100 „Gefällt mir“-Angaben und wurde über 80 Mal geteilt.

Neben den Produktionen eigener Beiträge führten die BDKJ-Camper auch Diskussionen in den Sozialen Netzwerken. Sie veröffentlichten Beiträge als Antworten auf Hasskommentare und diskutierten auf verschiedenen Kanälen. Zu diesem Zweck hatten sie zuvor theoretisches Hintergrundwissen zu „Hate Speech“ erhalten und eigene GIFs produziert. Die kurzen Videoausschnitte in Endlosschleife werden in den Sozialen Netzwerken zum Kommentieren von Beiträgen genutzt. „Counterspeech“ wurde von den Teilnehmer/-innen als deutlich schwierigere Aufgabe bewertet als das Setzen eigener Inhalte. Die Sorge, selbst zur Zielscheibe von Hass zu werden erwies sich auch im Schutz des nicht personalisierten Profils des BDKJ Speyer als große Hemmschwelle. Trotz der infolge dessen verhältnismäßig wenigen Counter-Beiträge hat sich die Analyse von Hasskommentaren als wichtig und hilfreich erwiesen.

Ein Lernerfolg der Campwoche war insbesondere die Bewertung von Inhalten: Ist ein Post rassistisch? Erkenne ich, wenn die Grenze hin zur strafbaren Handlung überschritten wird? Dazu gaben Expert/-innen im Camp hilfreiche Antworten und klar strukturierte Handlungsanweisungen für mögliche Szenarien.

Die große Reichweite der produzierten Inhalte wurde durch die Expert/-innen aus den digitalen und analogen Netzwerken der katholischen Kirche und des BDKJ erreicht. Als Referent/-innen unterstützten Anna Grebe (BDKJ, AG Digitale Lebenswelten), Adrian Dietrich (PR und Öffentlichkeitsarbeit, Technische Universität Kaiserslautern (DISC)), Andreas Ganter (Journalist / Die Rheinpfalz), Uwe Burkert (Theologe / Moderator Radio RPR1), Felix Goldinger (Netzgemeinde DA\_ZWISCHEN) und Katharina Goldinger (Pressereferentin BDKJ Speyer) das Camp. Zusätzlich konnten die Teilnehmer/-innen auf Expert/-innen aus dem gesamten Bundesgebiet zurückgreifen, die als „Telefonjoker“ zur Verfügung standen. Von diesem Angebot machten sie rege Gebrauch und erarbeiteten sich telefonisch Wissen beispielsweise zur Interviewführung, Content-Verwaltung oder Video- bzw. Audioschnitt.

Das Social-Media-Camp war mit einem großen zeitlichen Aufwand im Vorfeld verbunden. Im Verhältnis dazu ist der Output im Nachgang allerdings ein noch deutlich größerer. Die Teilnehmer/-innen haben sich sowohl untereinander als auch mit den Expert/-innen bestens vernetzt und tragen mit ihrem Wissen zur Stärkung der Medienkompetenz in ihren Verbänden bei. Sie haben gelernt, ihre Themen medial aufzubereiten und ihnen in Form

einer multimedialen Kampagne Präsenz zu verschaffen. Die Lernerfahrungen waren sowohl theoretischer als auch praktischer Natur und reichten von Verhaltensregeln im Umgang mit Hate-speech bis hin zum Benennen konkreter Ansprechpersonen in der jeweiligen Dienststelle der Polizei, von Kameraführung über Schnitt bis zum Wissen um Urheberrechte und das praktische Handling von Grafikprogrammen. Von entscheidendem Wert war das gemeinsame Erleben und Erkunden des digitalen Lebensraums: Eine ganze Woche, zeitweise bis spät in die Nacht hinein, wurde gemeinsam ein mediales Großprojekt gestemmt. Die Erfahrung, mit vereinten Kräften den Spielregeln Sozialer Netzwerke zu folgen und im Wissen um ebendiese den eigenen Themen Raum zu verschaffen, dürfte durch einen rein theoretischen Input im klassischen „Zwei-Stunden-Vortragsformat“ nicht vermittelbar sein. Eine Dokumentation der Campwoche steht als Blog weiterhin digital zur Verfügung: [www.bdkj-camp.de](http://www.bdkj-camp.de). ■

**Katharina Goldinger ist Diplomtheologin und Pastoralreferentin im Bistum Speyer. Sie arbeitet als Referentin für Politische Bildung und Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beim Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Speyer.**

■ ■ ■ ■ ■ THEMA

Angela Tillmann

# Der Wandel von Kinder- und Jugendarbeit im Zeitalter der Digitalisierung

Seit einigen Jahrzehnten lässt sich ein kultureller Wandel beobachten, auf den die digitalen Medien und Technologien wesentlich Einfluss haben. Dieser Wandel ist auch für die Kinder- und Jugendarbeit höchst relevant, da gesellschaftliche Teilhabe heute eng mit digitaler Teilhabe verknüpft ist und sich im Zuge der Digitalisierung auch Teilhabeoptionen und -voraussetzungen verändern. Im Folgenden soll gezeigt werden, wie sich die Medienumgebung von Kindern und Jugendlichen gewandelt hat. Begründet wird weiterhin, warum sich die Kinder- und Jugendarbeit auf diese gewandelten Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen einstellen sollte und es werden Argumente dafür angeführt, warum sie sich hierfür besonders gut eignet.

## ► Aufwachsen in digitalen Welten

In der Kommunikations- und Medienwissenschaft wird der kulturelle Wandlungsprozess als Mediatisierung bzw. der aktuelle Mediatisierungsschub (nach der Einführung des Buchdrucks, Radios und Fernsehens) als Digitalisierung beschrieben. So sind immer wieder „neue Medien“ in Kulturen und Gesellschaften implementiert worden und haben die Kommunikation und das Handeln der Menschen nachhaltig beeinflusst. Parallel dazu haben sich auch die sozialen Institutionen, Kulturen und Gesellschaften gewandelt und in einem wachsenden Maß auf Medien bezogen (vgl. Krotz 2007, S. 44 f.). Der aktuelle Mediatisierungsschub, die Digitalisierung, ist insbesondere durch Prozesse der Entgrenzung und Konvergenz gekennzeichnet. Entgrenzung meint, dass räumlich und zeitlich flexibel kommuniziert werden kann,

Menschen aufgrund der geänderten Medienumgebungen also immer und überall erreichbar sind und jederzeit Kontakt zu anderen Menschen aufnehmen oder sich informieren können – so auch Kinder und Jugendliche, bei denen das Smartphone mit zunehmendem Alter immer mehr zur Grundausstattung gehört. Im Jugendalter besitzen bereits 95 Prozent der Jugendlichen ein Smartphone (MPFS 2016, S. 7). Mit dem zunehmenden Alter und der damit einhergehenden ansteigenden Geräteausstattung nimmt auch die Autonomie im Handeln der Kinder und Jugendlichen zu. Sehr deutlich zeigt sich dies bei Handyspielen und beim Umgang mit dem Internet (MPFS 2017, S. 14).

Die technischen Voraussetzungen ermöglichen es den Kindern und Jugendlichen, sowohl mit einzelnen Individuen als auch mit einer unbestimmten Masse zu kommunizieren. Die Flexibilität der Kommunikation wird durch die zunehmende Multifunktio-

nalität der Geräte unterstützt, die in der Medienforschung mit dem Begriff der Konvergenz beschrieben wird. Gemeint ist damit u. a., dass sich das Smartphone heute als „Alleskönner“ präsentiert. Menschen können mit dem Gerät recherchieren, kommunizieren, fotografieren, Musik hören, Fotos machen usw. All diese Tätigkeiten lassen sich je nach Programm (App) auch miteinander verknüpfen.

Die Folgen der veränderten Medienumgebung zeigen sich laut Krotz auf verschiedenen Ebenen. Auf der *Mikroebene* beschreibt die Mediatisierung den Wandel der Menschen und ihres Alltags sowie ihrer sozialen Beziehungen. Medien nehmen demnach Einfluss darauf, wie wir arbeiten, wie wir das Familienleben organisieren, wie wir die Grenze zur Freizeit ziehen, wie wir diese organisieren und auch ausgestalten, wie wir Beziehungen pflegen, Partnerschaften suchen usw. Auf der *Mesoebene* lässt sich ein Wandel von Parteien, Unternehmen, Organisationen und Institutionen beobachten. Davon betroffen ist auch die Jugendarbeit, deren Einrichtungen sich heute über Medien präsentieren oder deren Fachkräfte sich über Medien mit ihren Kolleg/-innen aber auch Adressat/-innen verständigen. Auch werden Arbeitsabläufe digital abgebildet, Informationen über Klient/-innen digitalisiert und gespeichert usw. Es ändern sich aber auch die Arbeitsinhalte – die Medienbildung wird z. B. ein wichtiger(er) Bestandteil der Jugendarbeit. Dies hat auch Auswirkungen auf die Qualifizierung und Professionalisierung. Über die Mikro- und Mesoebene hinaus nimmt die Digitalisierung weiterhin Einfluss auf die Politik und Wirtschaft sowie Sozialisation, Gesellschaft und Kultur insgesamt (vgl. ebd. 2012, S. 37). Nicht zuletzt führt uns der aktuelle amerikanische Präsident nachhaltig vor Augen, wie über neue Medien und Technologien, in diesem Fall v. a. Social Bots und Twitter, versucht wird, die politische Wahl und den politischen Meinungsbildungsprozess zu beeinflussen und Menschen zu manipulieren. Parallel hierzu werden allerdings auch neue Partizipationsformen etabliert, insbesondere auf jugendkultureller Ebene. So ist die Kultur für Jugendliche immer schon eine digitale (Hugger 2014, Biermann 2016). Darüber hinaus wandelt sich die Arbeitswelt. Aktuell bewegen wir uns laut Aussagen der Politik und Wirtschaft auf der Softwarestufe 4: Industrie 4.0. Im Zuge dessen werden auch neue Anforderungen an zukünftige Ausbildungsplätze formuliert.

## Herausforderung der Datafizierung

Eine aktuelle Herausforderung der Digitalisierung stellt die damit einhergehende „Datafizierung“ dar. Der Begriff steht stellvertretend für „die Abbildung und Steuerung der sozialen Welt mithilfe digitaler Daten, wie sie gegenwärtig durch Begriffe wie ‚Big Data‘ bzw. ‚Big Data Analytics‘ zum Ausdruck kommt“ (Aßmann et al. 2016). So werden im Kontext der Alltagskommunikation über WhatsApp, Instagram, Facebook, Google usw. in jeder Sekunde unseres Lebens unvorstellbare Datenmengen gesammelt, die von den dahinterstehenden Unternehmen dauerhaft gespeichert, analysiert und verwertet werden. Anwendungsszenarien werden zum Beispiel bei der personalisierten Werbung, in der Gesundheitsbranche, bei der Festlegung von individuellen oder gruppenbezogenen Krankenkassentarifen oder bei der Vorhersage von Verbrechen in der Kriminalitätsbekämpfung gesehen. Problematisch sind diese Berechnungsverfahren einerseits, da die Menschen aktuell nicht wissen, wer welche Daten in welchem Kontext über sie erhebt und auswertet und die Daten sich nicht

nachträglich löschen lassen. Riskant sind diese Berechnungsverfahren aber auch, da sie Identifizierungen von Personen allein auf der Basis von Kontextdaten ermöglichen. Die Person muss also noch nicht einmal ihren Namen angeben, allein ihr Surfverhalten „verrät“ sie schon. Das Interesse der Politik und der Wirtschaft an diesen Daten gilt insbesondere der Vorhersage zukünftiger Zustände und Entwicklungen (Predictica Analyse). Gesellschaftlich relevant sind diese Berechnungen, da die darauf aufbauenden Entscheidungen und Maßnahmen normbildend, verhaltensbestimmend und damit auch diskriminierend wirken können. Wolfe Christl und Sarah Spiekermann (2016) warnen in diesem Kontext und auf Basis eigener Analysen im Bereich des Marketings, der Finanzwelt, des Versicherungswesens und der Arbeitswelt auch vor einem „Big Data Divide“ – der Verschärfung von asymmetrischen Informations- und Machtverhältnissen zwischen Individuen und Organisationen, die zu einer Reproduktion sozialer Ungleichheiten führen.

## Jugendarbeit in digitalen Welten

Kinder und Jugendliche wachsen in dieser digitalisierten und datafizierten Welt auf – in einem Feld wachsender Ungleichgewichte, Unabwägbarkeiten und Unsicherheiten. Die Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen haben sich damit grundlegend gewandelt. Diesen Veränderungen hat auch die Jugendarbeit Rechnung zu tragen. Sie ist weiterhin aufgefordert, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern und sollte sich ihnen daher auch bei Fragen zu digitalen Medien als kompetente Ansprechpartnerin anbieten. Es gilt, Potenziale und Risiken kenntnisreicher abzuschätzen und gemeinsam mit den Jugendlichen zu schauen, wie Selbstbestimmung, gesellschaftliche Verantwortung und soziales Engagement auch in Medien oder medienunterstützt möglich ist. Darüber hinaus weist der 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung darauf hin, dass digitale Medien den Jugendlichen auch neue Optionen eröffnen, die Anforderungen der Jugendphase zu bewältigen. Sowohl in realen als auch virtuellen Räumen oder immer mehr auch in der Überschneidung dieser Räume erlangen Jugendliche heute soziale und politische Handlungsfähigkeit (Qualifizierung), lernen sie, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen (Verselbstständigung) und eine persönliche Balance zwischen eigener Freiheit und sozialer Zugehörigkeit herzustellen (Selbstpositionierung). Diese drei Kernherausforderungen der Jugendphase, wie sie im 15. Kinder- und Jugendbericht beschrieben werden, müssen junge Menschen auch mit und in digitalen Medien bewältigen. Hierzu benötigen sie aber weiterhin die Unterstützung des „institutionellen Gefüges“ des Jugendalters, zu dem auch die Jugendarbeit zählt (Deutscher Bundestag 2017, S. 84). Sie ist mit ihren Aufgabenstellungen und besonderen Leitbegriffen der Freiwilligkeit, Partizipation, Selbstorganisation und Verantwortungsübernahme sogar besonders prädestiniert für die Förderung von Medienbildung und Medienkompetenz.

## Keine Bildung ohne Medien – in der Kinder- und Jugendarbeit!

Eine Bildung ohne Medien<sup>1</sup> ist vor dem Hintergrund der Digitalisierung und Datafizierung der Gesellschaft heute nicht mehr möglich. Dabei gilt es, nicht immer nur die Risiken in den Blick



zu nehmen, denn über das Handeln in und mit Medien eröffnen sich Jugendlichen auch neue Perspektiven auf sich selbst und die Welt. Die Persönlichkeitsbildung ist für junge Menschen heute zwangsläufig mit Medien verknüpft. Medienkompetenz ist dabei eine wichtige Voraussetzung, um die Anforderungen der digitalen Welt bewältigen zu können – sich weiterhin souverän erleben zu können. Diese umfasst nach Dieter Baacke, der das Konzept in den 1980er Jahren begründet hat, ein kritisches, (selbst)reflexives, sozialverantwortliches und kreativ-gestaltendes Medienhandeln. Diese Medienkompetenz ist für ihn eine notwendige Voraussetzung dafür, um sich selbstbestimmt in die Kultur und Gesellschaft einmischen und sie mit weiterentwickeln und verändern zu können. Wir wissen heute, dass Jugendliche sich einige Dimensionen von Medienkompetenz vor allem in informellen Kontexten erwerben, zuvorderst im Kontext der Peer-Group. Oftmals kommen dabei selbstreflexive und kritische Aspekte zu kurz. Einen Resonanzraum für Fragen und Unsicherheiten bietet die Peer-Group auch nur bedingt, teils fehlt auch der äußere Anstoß oder ein attraktives Angebot.

Hier kann die Jugendarbeit mit ihren vielfältigen Gelegenheitsstrukturen und Räumen ansetzen – in notwendiger Ergänzung zur Familie und Schule. „Während Familie für fast alle jungen Menschen als die persönliche, unhintergehbare Rahmung der eigenen Biografie die Grundlage für das Aufwachsen bildet, fungiert die Schule als ein für alle Kinder und Jugendlichen obligatorisches Setting des Wissenserwerbs, der Organisation von Bildungsprozessen und der Chancenzuweisung“ (Deutscher Bundestag 2017, S. 365). Die Jugendarbeit eröffnet den jungen Menschen als freiwilliges, jugendspezifisches und nicht-kommerzielles Angebot in Ergänzung dazu vor allem Gelegenheiten, sich mit Gleichaltrigen jenseits der Familie und der Schule zu treffen. In den in der Jugendarbeit zur Verfügung gestellten Räumen können sich junge Menschen mit ihren Themen einbringen, neue Erfahrungen machen und auch Verantwortung übernehmen. Mit ihren Rahmenbedingungen setzt die Jugendarbeit somit nicht zuvorderst auf die Qualifizierung (wengleich sie auch von den Prozessen der Scholarisierung des Jugendalters betroffen ist). Vielmehr unterstützt sie konsequent auch die Aspekte der Verselbstständigung und Selbstpositionierung – zwei Anforderungen, die im gesellschaftlichen Diskurs aktuell in den Hintergrund gerückt sind. Verantwortung für sich selbst übernehmen und eine persönliche Balance zwischen eigener Freiheit und sozialer Zugehörigkeit herzustellen, sind Aufgaben, die heute auch im virtuellen Raum bewältigt werden müssen. Aktuell finden Jugendliche hier wenig Unterstützung, die Eltern fühlen sich angesichts des rasanten technologischen Wandels überfordert (Wagner et al. 2013, 2016), das Lehrpersonal hingegen nicht angemessen ausgebildet (Bos et al. 2014).

Die Jugendarbeit sollte sich dieser Aufgabe daher annehmen und die Chance nutzen, mit den Jugendlichen gemeinsam zu schauen, wie Selbstbestimmung, gesellschaftliche Verantwortung und soziales Engagement auch in Medien oder medienunterstützt möglich ist und wie Angebote auch online gemeinschaftlich ausgestaltet werden können. Selbst wenn Jugendliche sich die digitalen Medien offenbar schneller aneignen, bedeutet dies noch nicht, dass sie sich dann auch gleichzeitig souverän in der Medienumgebung und Gesellschaft bewegen können. Auch sie müssen sich erst mit der Netiquette vertraut machen und einen Umgang finden mit Fragen zum Datenschutz, Phänomenen wie Fake News, Hate Speech, Cybermobbing usw. Der Begriff



der „digital natives“ ist hier irritierend, eine Handlungssicherheit im Umgang mit den genannten Phänomenen haben Jugendliche qua Geburt nicht erworben.

Die Jugendarbeit kann somit neben Elternhaus und Schule wichtige und notwendige Optionen eröffnen, dass Jugendliche sich mit ihrem eigenen Medienhandeln und dem Einfluss der digitalen Kommunikation auf Meinungsbildungsprozesse, auf die Kultur und Gesellschaft insgesamt kritisch und kreativ auseinandersetzen. Auf diese Aufgabe ist die Jugendarbeit vielleicht noch nicht umfänglich vorbereitet, meiner Ansicht nach ist sie hierfür aber prädestiniert. ■

### Anmerkung

<sup>1</sup> Der Slogan „Keine Bildung ohne Medien“ wurde im Kontext des „Medienpädagogischen Manifests“ im Jahr 2009 geprägt, das von mehreren Institutionen der Medienpädagogik initiiert und ausgearbeitet wurde ([www.keine-bildung-ohne-medien.de](http://www.keine-bildung-ohne-medien.de)).

### Literatur

Aßmann, Sandra/Brüggen, Nils/Dander, Valentin/Gapski, Harald/Sieben, Gerda/ Tillmann, Angela/Zorn, Isabel: Digitale Datenerhebung und -verwertung als Herausforderung für Medienbildung und Gesellschaft. Ein medienpädagogisches Diskussionspapier zu Big Data und Data Analytics. In: Brüggemann, Marion/Knaus, Thomas/Meister, Dorothee (Hrsg.): Kommunikationskulturen in digitalen Welten – Konzepte und Strategien der Medienpädagogik und Medienbildung. München 2016, S. 131–139.

Biermann, Ralf/Fromme, Johannes/Verständig, Van: Partizipative Medienkulturen: Positionen und Untersuchungen zu veränderten Formen öffentlicher Teilhabe. Wiesbaden 2014.

Bos, Wilfried u. a.: ICILS 2013 – Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in der 8. Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Münster und New York 2014.

Christl, Wolffe/Spiekermann, Sarah: Networks of Control. A Report on Corporate Surveillance, Digital Tracking, Big Data & Privacy. Wien 2016. URL: [http://www.privacylab.at/wp-content/uploads/2016/09/Christl-Networks\\_K\\_o.pdf](http://www.privacylab.at/wp-content/uploads/2016/09/Christl-Networks_K_o.pdf) (Zugriff: 15.06.2017).

Deutscher Bundestag: 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Deutscher Bundestag, Drucksache 18/11050, Berlin 2017.

Hugger, Kai-Uwe: Digitale Jugendkulturen. Digitale Kultur und Kommunikation. Bd. 2. Wiesbaden 2014.

Wagner, Ulrike/Eggert, Susanne/Schubert, Gisela: MoFam – Mobile Medien in der Familie. Kurzfassung der Studie. München 2016. URL: [www.jff.de/jff/fileadmin/user\\_upload/Projekte\\_Material/mofam/JFF\\_MoFam\\_Studie.pdf](http://www.jff.de/jff/fileadmin/user_upload/Projekte_Material/mofam/JFF_MoFam_Studie.pdf) (Zugriff: 12.06.2017)

Wagner, Ulrike/Gebel, Christa/Lampert, Claudia: Zwischen Anspruch und Alltagsbewältigung: Medienerziehung in der Familie. Düsseldorf 2013. URL: [www.lfm-nrw.de/fileadmin/lfm-nrw/Forschung/LfM-Band-72.pdf](http://www.lfm-nrw.de/fileadmin/lfm-nrw/Forschung/LfM-Band-72.pdf) (Zugriff: 12.06.2017)

**Angela Tillmann ist Professorin für Kultur- und Medienpädagogik an der TH Köln, Leiterin des Forschungsschwerpunktes „Medienwelten“ und Mitglied im Vorstand der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK e.V.).**

Rebecca Ebel

# Mediatisierte Jugend?!

## Impulse für eine lebensweltorientierte Offene Jugendarbeit

Infolge des zunehmenden Kapitalismus, der Globalisierung, stetig neuer Technologien und einer fortschreitenden Entgrenzung der Lebenswelten muss das von Thiersch entwickelte Konzept der Lebensweltorientierung neu konkretisiert werden. Junge Menschen wachsen heute in eine Welt hinein, die strukturell vielfältig medial geprägt und beeinflusst wird. Die Handlungsfelder der Sozialen Arbeit müssen sich u. a. mit der Frage auseinandersetzen, wie sie sich gegenüber und innerhalb der mediatisierten Lebenswelten ihrer Zielgruppen verorten wollen. Mit Blick auf diese medial geprägten Lebenswelten konzentriert sich der folgende Artikel auf das Konzept der Lebensweltorientierung und versucht am Beispiel der Offenen Jugendarbeit Impulse für eine zeitgemäße lebensweltorientierte Soziale Arbeit zu skizzieren.

► Der theoretische Ansatz einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit geht in seinen Wurzeln auf die Arbeiten von Hans Thiersch seit Ende der 1970er Jahren zurück und gewann Jahre später, im Zuge des 8. Jugendberichtes im Jahr 1990, an neuer Bedeutung. Wenngleich sie in der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit nicht unumstritten ist, gilt Lebensweltorientierung noch heute als eins der gängigsten und praxisrelevantesten Konzepte der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Grunwald & Thiersch 2015, S. 934). Die Nutzung mobiler Medien bietet jungen Menschen Ressourcen zur Lebensbewältigung und Identitätsentwicklung, soziale Sicherheit, schafft Möglichkeiten für Phantasie und Kreativität, kann zugleich aber auch Belastungen, Unzulänglichkeiten und Defizite offenbaren. Ziel einer lebensweltorientierten Arbeit muss es sein, diese Doppeldeutigkeit des medialen Alltags zu analysieren und Jugendliche – im Sinne der thierschen Rekonstruktion – dazu zu befähigen, problematische Nutzungsweisen zu erkennen und bisher verborgene Möglichkeiten mobiler Medien für sich zu entdecken. Lebensweltorientierung bemüht sich dabei um ein respektvolles Verstehen der subjektiven Wahrnehmung der Heranwachsenden und zielt auf eine Reorganisation dieser Lebensverhältnisse ab, um einen „gelingenderen Alltag“ (Thiersch et al. 2012, S. 178) zu ermöglichen. Bei dieser Rekonstruktion ist die Verwobenheit von Medien und Lebenswelten zu berücksichtigen, da: 1) Medieneffahrungen Teil der Biographie sind; 2) Medien im Laufe der Biographie verschiedene (soziale) Funktionen erfüllen; 3) sich über die erfahrenen Medien subjektive Mediengeschichten ergeben, welche die Lebenswelten und Medienpraxiskulturen neben weiteren Faktoren maßgeblich prägen (vgl. Mikos 2012, S. 42). Lebenswelten dürfen dabei „keinesfalls technologiedeterministisch“ (Brüggen & Ertel 2011, 5) betrachtet werden, sondern sind immer Gestaltungsprodukt von mit Medien handelnden Menschen. Eine lebensweltorientierte Offene Jugendarbeit muss aus dieser Perspektive Konsequenzen für ihr Handlungsfeld ziehen.

Als Richtziele der Lebensweltorientierung hat Thiersch ursprünglich fünf Handlungs- und Strukturmaxime entworfen: Prävention, Dezentralisierung/Regionalisierung, Alltagsorientierung, Integration und Partizipation. Diese kommen in einer mediatisierten Gesellschaft wie der gegenwärtigen an ihre Grenzen und müssen in den Bedeutungszusammenhang von mobilen Medien

und Lebenswelten Jugendlicher gesetzt und entsprechend novelliert werden.

### Prävention vs. Kompetenzförderung

Nur wenn Jugendliche die Strukturen und Machtverhältnisse von mobilen Medien durchdringen, ihre Angebote zu differenzieren wissen und deren innewohnendes Potenzial für ihre Lebensbewältigung voll ausschöpfen, kann ein gelingenderer Alltag ermöglicht werden (vgl. Deutsche Telekom Stiftung 2014, S. 30). Medienprävention ist zwar Teil, aber heute nicht mehr alleiniges Kennzeichen von Medienbildung, sodass neben dem präventiven Schutzaspekt vor allem die Kompetenzförderung und Selbstbefähigung der Heranwachsenden im Vordergrund einer lebensweltorientierten Offenen Jugendarbeit stehen muss. Dies ist kein losgelöster medienbildnerischer Prozess, sondern ein „unauflösbarer Teil der Persönlichkeitsbildung und des Bildungsprozesses eines Individuums“ (von Wensierski 2015, S. 1013).

### Dezentralisierung und Regionalisierung vs. digitale Vernetzung

Das Prinzip der Dezentralisierung und Regionalisierung betont ursprünglich die Notwendigkeit der schnellen Erreichbarkeit von Angeboten im nahen Lebensumfeld der Adressat/-innen (vgl. Thiersch et al. 2012, S. 189). In Weiterentwicklung zu den bisherigen Angeboten Offener Jugendarbeit eröffnen mobile Medien Möglichkeiten für neue Formen zur Kontaktaufnahme, zur Pflege bestehender Kontakte, zur Interaktion mit der Zielgruppe und zur Initiierung von Angeboten und Aktivitäten. Eine digitale Vernetzung würde „das neue Konsumentenverhalten zum eigenen Vorteil nutzen“ (publisuisse 2014, S. 48) und an der Lebenswelt der Zielgruppe ansetzen. Es kommt zu einer Erweiterung und Öffnung alltagsweltlicher Ressourcen.

### Alltagsorientierung vs. Spannungsfelder von Alltagsorientierung innerhalb der Angebote

Unter Alltagsorientierung versteht Thiersch niedrigschwellige Angebote, die „den ineinander verwobenen Lebenserfahrungen und -deutungen in der Lebenswelt der Adressat/-innen“ (Thiersch et al. 2012, S. 189) ganzheitlich gerecht werden sol-



len. Das Argument, Jugendliche sind online und wir müssen es auch sein, darf nicht allein ausschlaggebend für die Nutzung mobiler Medien innerhalb von professionellen Kontexten der Sozialen Arbeit sein. Stattdessen muss es um eine Analyse von Wirksamkeitsfaktoren gehen, wie und zu welchem Zweck mobile Medien alltagsnah, methodisch und nicht bloß intuitiv genutzt werden können (vgl. Alfert 2015, S. 85). Aufbauend auf dieser müssen sinnvolle und alltagsnahe, anschlussfähige Lernräume entwickelt werden, die den medienbezogenen Nutzungs- und Entwicklungsphasen der Kinder und Jugendlichen entsprechen. Dabei gilt es, Spannungsfelder auszuhalten, in denen innovative Ideen und die Art der Zielgruppenreichung auf technische, normative, berufsethische Grundsatzfragen stoßen und kritisch reflektiert werden müssen. Entsprechend finden sich in der Maxime der Alltagsorientierung vor allem Spannungsfelder von „Respekt und Anerkennung für die gegebenen lebensweltlichen Verhältnisse der AdressatInnen auf der einen Seite und der Eröffnung von Chancen, Notwendigkeiten, Zumutungen und Provokationen“ (Grunwald & Thiersch 2015, S. 938) für einen gelingenderen Alltag auf der anderen Seite wieder.

## Integration vs. Abbau und Vermeidung von Ungleichheiten

Bei Heranwachsenden zeichnet sich eine Divergenz in der Ausbildung von Medienkompetenz ab, die das Phänomen der digitalen Ungleichheit verstärkt. Verbleiben einige „ressourcenbedingt in relativ eingeschränkten Kontexten und realisieren lebensweltlich sinnvolle, aber bildungsinstitutionell vielfach weniger anschlussfähige Nutzungsweisen“ (BMFSFJ 2013, S. 43), erweisen sich die Medienpraxen anderer Jugendlicher als vielfältiger. Es gilt, in den Blick zu nehmen, wer welche Kompetenzen benötigt und wie lebensweltliche Ressourcen Prozesse der Medienbildung befördern oder begrenzen. Dabei ist auch zu reflektieren, ob Einrichtungen selbst institutionelle Reproduktionsmechanismen der digitalen Ungleichheit reproduzieren, die es entsprechend abzubauen oder zu vermeiden gilt.

## Partizipation vs. Teilhabeförderung

Junge Menschen können mit mobilen Medien jederzeit und ortsunabhängig mit anderen kommunizieren, niedrigschwellig konsumieren, selbst produzieren, initiieren, sich engagieren und sich Gehör verschaffen. Jedoch sind längst nicht alle in der Lage, digitale Medien so zu nutzen, dass sie ihre Stimme erheben, ihre Interessen artikulieren und sich damit sichtbar vertreten können (vgl. Krüger 2011, S. 143). Es werden zunächst einmal strukturelle Rahmenbedingungen im Bereich Medienbildung benötigt, die

Jugendliche bei der Ausbildung einer partipativen Mediennutzung unterstützen und es ihnen damit ermöglichen, ihr Recht auf Partizipation wahrzunehmen. Eine lebensweltorientierte Offene Jugendarbeit versteht die Teilhabeförderung als eine notwendige Voraussetzung für die Maxime der Partizipation.

Neben den theoretischen Überlegungen einer lebensweltorientierten Offenen Jugendarbeit sind darüber hinaus vielfältige praktische Aspekte auf Träger- und institutioneller Ebene, wie die konzeptionelle Verankerung mobiler Medien in der pädagogischen Arbeit, die technische Ausstattung von Orten Offener Jugendarbeit, der Jugendmedienschutz sowie Datenschutzfragen zu beachten. Auf Ebene der Fachkräfte werden weitere Themenkomplexe, wie der Umgang mit dienstlichen Accounts in sozialen Netzwerken und Messenger-Diensten, die damit verbundene Frage nach dem Umgang mit Arbeitszeit und dienstlichen Smartphones und nicht zuletzt die Aus- und Fortbildung von Fachkräften im Bereich der Medienbildung zu klären sein. Mediatisierung ist keine in Zukunft eintretende Vision (mehr), sondern eine fortschreitende Entwicklung der Gegenwart, ob wir es wollen oder nicht. Die Nutzung mobiler Medien sowie die Weiterentwicklung technischer Innovationen wird weiterhin sehr dynamisch bleiben, sodass die Strukturen und Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit auch in Zukunft ständig überprüft, hinterfragt und angepasst werden müssen, denn „Tradition ist kein Geschäftsmodell“ (vgl. die medienanstalten 2015, Titelbild). ■

### Quellen:

- Alfert, Nicole: Facebook als Handlungskontext in der Sozialen Arbeit – Potentiale, Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley und Udo Seelmeyer (Hrsg.). Mediatisierung (in) der Sozialen Arbeit. Grundlagen der Sozialen Arbeit. Band 38. Baltmannsweiler 2015, S. 77–93.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. (Hrsg.) Referat Öffentlichkeitsarbeit. 1. Auflage. Berlin 2013.
- Brüggen, Niels/Ertelt, Jürgen: Jugendarbeit ohne social media? Zur Mediatisierung pädagogischer Arbeit. In: medien + erziehung. Zeitschrift für Medienpädagogik. „Jugendarbeit und social networks“. Grundlagen sowie Beiträge zur Momentaufnahme. 15.06.2011, Begleitende Online-Publikation zum merz-Themenheft „Jugendarbeit und social networks“ Ausgabe 3/2011, S. 5–10.
- Deutsche Telekom Stiftung: Medienbildung entlang der Bildungskette. Bonn 2014.
- die medienanstalten: Jahrbuch 2014/2015. Tradition ist kein Geschäftsmodell. Leipzig 2015.
- Grunwald, Klaus/Thiersch, Hans: Lebensweltorientierung. In: Hans-Uwe Otto und Hans Thiersch (Hrsg.). Handbuch Soziale Arbeit. 5., erweiterte Auflage. München 2015, S. 934–943.
- Krüger, Thomas: Politische Bildung online - Wege zur Partizipation Jugendlicher? In: Helga Theunert und Ulrike Wagner (Hrsg.). Alles auf dem Schirm? Jugendliche in vernetzten Informationswelten. München 2011, S. 139–152.
- Mikos, Lothar: Mediengenerationen, Mediennutzung, Medienkompetenz. In: Sonja Ganguin und Dorothee Meister (Hrsg.). Digitale native oder digitale naïv? München 2012, S. 41–54.
- publisuisse: Medien der Zukunft 2020. 20 Erkenntnisse zu Medienlandschaft, Marketing, Kommunikation und deren Entwicklung. Bern 2014.
- Thiersch, Hans/Grunwald, Klaus/Königeter, Stefan: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Werner Thole (Hrsg.). Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Auflage. Wiesbaden 2012, S. 175–196.
- von Wensierski, Hans-Jürgen: Medien und Soziale Arbeit. In: Hans-Uwe Otto und Hans Thiersch (Hrsg.). Handbuch Soziale Arbeit. München 2015, S. 1009–1019.

**Rebecca Ebel, Soziale Arbeit M.A., Schwerpunkt Bildung und Integration, arbeitet als Bildungsreferentin bei einem Träger für Freiwilligendienste in Münster. Sie ist mit ihrer Masterarbeit „Mediatisierte Jugend?! Impulse für eine lebensweltorientierte Offene Jugendarbeit“ Preisträgerin des medius-Preises 2017 für innovative, praxisorientierte und wissenschaftliche Abschlussarbeiten.**

Interview mit Alli van Dornick

# Kurze Wege in der Medienpädagogik

## „AG Medien“ netzwerkt in Münster

Vor acht Jahren schlossen sich in Münster mehrere Fachstellen zusammen, die medienpädagogische Angebote in ihrem Programm haben. Die „AG Medien“, ein mittlerweile preisgekröntes Netzwerk, war gegründet. Ihr Ziel ist es, gemeinsam die Medienkompetenz von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu stärken und sie vor problematischem Medienkonsum zu schützen. Wie funktioniert so ein Netzwerk? Was sind Höhepunkte der bisherigen Arbeit? Welche Ideen gibt es für die Zukunft? Alli van Dornick, als Diplom-Sozialarbeiter beim Jugendinformations- und -bildungszentrum der Stadt Münster tätig, war von Anfang an dabei. Die Fragen für THEMA JUGEND stellte Friederike Bartmann.

### Was ist die AG Medien und wodurch zeichnet sie sich aus?

Die AG Medien ist ein Zusammenschluss diverser sozialer Einrichtungen im Stadtgebiet Münster. Zu diesem Gremium gehören Jugendverbände, Beratungsstellen, die Fachhochschule und die Westfälische Wilhelms-Universität, die Polizei sowie städtische Einrichtungen. Ihr Ziel ist die praxisnahe Aufklärung und Unterstützung rund um das Thema Medienkonsum. So kann das gemeinsame Thema „medienpädagogische Prävention und Beratung“ aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet und reflektiert werden.

Die AG Medien ist im Dezember 2009 gegründet worden. Anlass war der gestiegene Bedarf von Eltern und Lehrkräften, mit ihren Anliegen und Fällen weitervermittelt zu werden. In den vergangenen Jahren hat sich die AG Medien als eine fachliche Institution etabliert, an die diverse Anfragen herangetragen werden. Das Netzwerk funktioniert sehr gut. Bei Absprachen sind kurze Wege und bei der konkreten Unterstützung einzelner Fällen ein breit gefächertes Blick möglich.

### Wie sind diese kurzen Wege und der Austausch zwischen den Mitgliedern der AG gewährleistet?

Die AG-Mitglieder treffen sich mindestens viermal im Jahr. Ziel dieser Treffen ist der Informationsaustausch, die Vernetzung der Einrichtungen und Angebote in Münster sowie die gemeinsame Organisation von Vorträgen, Aktionen, Kampagnen und Fachveranstaltungen. Koordiniert werden diese vom Jugendinformations- und -bildungszentrum (Jib), einer Einrichtung der Stadt Münster. Außerdem bietet die AG einen großen Referentenpool für Fachvorträge, Elternabende und Schulveranstaltungen. Auch über unsere Homepage (<http://www.agmedien-ms.de/>) sind Steckbriefe aller Teilnehmer und Teilnehmerinnen der AG Medien mit ihren jeweiligen Schwerpunktthemen und Angeboten abrufbar. Welcher Art die Anfragen auch sind, die uns erreichen



Die Mitglieder der AG Medien bei der Premiere des Videoclips im Kino.

(zum Beispiel: An wen kann ich mich wenden, wenn mein Kind Opfer von Cybermobbing ist, wenn ich einen Elternabend zum Thema Facebook und Co. veranstalten möchte oder aus einer Leidenschaft für ein PC-Spiel eine Abhängigkeit zu werden droht?) - wir bemühen uns, Ratsuchenden stets den richtigen Ansprechpartner oder die richtige Ansprechpartnerin aus den Reihen der AG zu vermitteln.

### Gab es Projekte in den letzten Jahren, auf die besonders gerne zurückgeschaut wird?

Im Frühjahr 2017 ging die große, multimediale Kampagne gegen Cybermobbing an den Start. Hierzu wurde gemeinsam mit dem Fachbereich Design der Fachhochschule Münster ein Film gedreht: Ein 15-jähriges Mädchen liegt angezogen in einer Badewanne, die sich immer mehr mit Wasser füllt. Anfeindungen und Beleidigungen sind zu hören, „du fette Kuh, du Nutte“, bis der Kopf des Mädchens unter Wasser ist. Der Film endet abrupt und



In der AG Medien Münster sind derzeit die folgenden Organisationen und Einrichtungen aktiv:

Caritasverband für die Stadt Münster, Diakonie Münster, Fachhochschule Münster, Fachwerk Gievenbeck, Frauen-Notruf, Jugendinformations- und -bildungszentrum (Jib) der Stadt Münster, Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V., Katholische Studierende Jugend (KSJ), Outlaw gGmbH, Polizei Münster, Schulpsychologische Beratungsstelle, Stadtbücherei, Westfälische Wilhelms-Universität.

Weitere Partner sind willkommen.



Spiegelnde Plakate zeigen, dass jede/r von Cybermobbing betroffen sein kann.

offen. Am Schluss steht der Aufruf „Stop Cybermobbing“. Dieser Film wurde zum Safer Internet Day im Februar veröffentlicht. Er wurde eine Woche lang in einem großen Münsteraner Kino vor jedem Film gezeigt, der ab 18 Uhr lief. Begleitet wurde die Kampagne von Plakatwerbung in der Stadt. Wegen der großen Resonanz wird es eine Fortsetzung der Reihe geben.

Ein weiteres Projekt des Netzwerks war die Vortragsreihe „Was Kinder heute brauchen“. Insgesamt elf Vorträge für Eltern und Fachkräfte wurden in diesem Rahmen organisiert und begleitet. Die Mitglieder der AG Medien sorgten hier nicht nur für den Rahmen, sondern brachten sich vielfach auch selbst aktiv mit Vorträgen oder Materialien ein.

Gefreut haben wir uns zudem sehr, als die AG Medien bereits nur wenige Monate nach ihrer Gründung, im Januar 2011, vom Grimme Institut im Medienpädagogischen Atlas NRW, einer Online-Datenbank des Instituts, die über Anbieter für Medienpädagogik informiert, zum „Netzwerk des Monats“ gekürt wurde. Jahr für Jahr begleitet uns außerdem die Ausbildung und Qualifizierung der „Medienscouts“ als eines unserer größten Projekte.

#### Was machen die Medienscouts? Was ist das Besondere an ihrer Arbeit?

Die Medienscouts sind ein Projekt der Schulpsychologischen Beratungsstelle in Kooperation mit dem Jib. Beide Einrichtungen gehören auch der AG Medien an. Bei den Medienscouts handelt es sich um eine kommunale Kooperation in einem Projekt der Landesanstalt für Medien (LfM). Insgesamt wurden im Stadtgebiet Münster an 15 Schulen junge Menschen qualifiziert, ihre Mitschüler/-innen bei medienbezogenen Fragen und Problemen zu unterstützen. Einmal jährlich gibt es einen großen Auftakt: Neue

Medienscouts starten mit der Ausbildung und die „alten Hasen“ tauschen sich aus. Hier sind Schülerinnen und Schüler, aber auch Beratungslehrerinnen und -lehrer beteiligt. Besonders wertvoll ist der Ansatz der „peer-to-peer-education“ im Projekt Medienscouts: Direkt vor Ort, in der Schule bieten die Medienscouts ihren Mitschülerinnen und Mitschülern ihre Hilfe an. Sie informieren über diverse Medienthemen und stehen für die anderen Kinder und Jugendlichen und deren Fragen bereit. Kommt der Wunsch nach Beratung auf, so werden die Beratungslehrer/-innen mit ins Boot geholt. Schön ist auch, dass die Medienscouts bereits ein paar Mal selbst als Fachkräfte bei Veranstaltungen angefragt wurden.

#### Gibt es weitere Projektideen für die kommenden Monate?

Im Herbst 2017 geht die Kampagne „Stop Cybermobbing“ in eine zweite Runde. Außerdem findet im Oktober ein gemeinsamer Fachtag zum Thema „WhatsApp, Threema und Co. in der Jugendhilfe – Chancen und Risiken, rechtliche und praktische Aspekte“ statt.

#### Warum ist die AG Medien für eine Stadt wie Münster besonders wertvoll?

Die AG Medien ist in dieser Form deutschlandweit einzigartig für eine Kommune. Kurze Wege sorgen für eine schnelle Beratung und Vernetzung. Die unterschiedlichen Akteure sitzen an einem Tisch, man kennt sich und weiß um die Kompetenzen des jeweils anderen. Die Vielfalt ermöglicht unterschiedliche Blickwinkel; aus diversen Brillen wird auf das Thema Medienkonsum geschaut. Die Medienkompetenzen von Kindern und Jugendlichen in der Stadt könnte so auf vielfältige Weise gestärkt werden. Anfragen von Eltern und Fachkräften werden schnell aufgegriffen und die Eltern ersparen sich ein anstrengendes Anklopfen an verschiedene Türen. Zudem fungiert die AG Medien als Sprachrohr und kann passgenaue Angebote und Fortbildungen im Stadtgebiet Münster anbieten.

Vielen Dank für diesen Einblick!



Alli van Dornick, Diplom-Sozialarbeiter beim Jugendinformations- und -beratungszentrum (Jib), einer Einrichtung des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien der Stadt Münster.



### HINWEIS ZU DEN BILDERN DIESER AUSGABE

Dreizehn junge Erwachsene aus den Verbänden im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Speyer hatten sich vom 31.7. bis 4.8.2017 ein großes Ziel gesetzt: Sie wollten gegen Hass in den Sozialen Netzwerken aktiv werden und sogenannter „Hate Speech“ (Hassrede) mit einer Kampagne für Toleranz begegnen. Im Rahmen eines „Social-Media-Camps“ sammelten sie Hintergrundwissen zu Hate speech, überlegten, welche Zielgruppe sie erreichen wollten, und produzierten dann auf diese Zielgruppe zugeschnittene Beiträge. Mit ihren Text-, Video- und Bildbeiträgen konnten über 137.000 Menschen erreicht werden (s. a. S. 5-7).

Friederike Bartmann

# Cybermobbing: Wenn das Handy-Klingeln Angst macht

Der Alltag ist ohne die modernen Kommunikationsmittel kaum noch zu skizzieren. Für Kinder und Jugendliche ist die digitale Welt längst ein Teil ihres Lebens und Alltags. Dort, wo gelebt wird und Alltag entsteht, dort entstehen Beziehungen. Diese Beziehungen können die Persönlichkeit stärken, sie können sie aber auch angreifen und nachhaltig infrage stellen. Der Reiz moderner Kommunikationsmittel wird für die Betroffenen zur Dauerbelastung. Der Frage nach den Formen und dem Ausmaß von Cybermobbing an Kindern und Jugendlichen widmet sich dieser Beitrag.

► Jede/r Dritte (34 Prozent) in der Altersgruppe der Zwölf- bis 19-Jährigen gibt an, dass in seinem/ihrer Bekanntenkreis schon einmal jemand im Internet oder per Handy „fertig gemacht“ wurde. Bei den Mädchen sind es 37 Prozent, bei den Jungen 31 Prozent. Je älter die Jugendlichen sind, desto höher ist der Anteil derer, die schon von so einem Fall erfahren haben (12-13 Jahre: 26 Prozent, 14-15 Jahre: 30 Prozent, 16-17 Jahre: 39 Prozent, 18-19 Jahre: 39 Prozent). Auf die direkte Frage hin: „Ist dir das selbst schon einmal passiert, dass du per Handy oder Internet fertig gemacht wurdest?“ antworten 8 Prozent der Jugendlichen mit Ja, in realen Zahlen sind dies etwa 500.000 Jugendliche in Deutschland (Mädchen 9 Prozent, Jungen 7 Prozent). Mit zunehmendem Alter wächst der Anteil deutlich (12-13 Jahre: 4 Prozent, 14-15 Jahre: 6 Prozent, 16-17 Jahre: 8 Prozent, 18-19 Jahre: 13 Prozent). Als potenzielle Hilfestellung nannten 59 Prozent ihre Eltern, 40 Prozent würden sich ihren Freundinnen oder Freunden anvertrauen und 11 Prozent würden sich an ihre Geschwister wenden. Die Lehrer/-innen oder die Polizei würden je 6 Prozent um Rat fragen (vgl. JIM-Jugendstudie 2016, S. 49 f.).

Diese Zahlen verdeutlichen, dass Gewalterfahrungen keinen realen Ort benötigen, sondern Kinder und Jugendliche diese auch machen können, wenn sie online sind. Dabei ist gerade das grenzüberschreitende Verhalten zwischen Gleichaltrigen eine Gefährdung, die das Leben der Betroffenen sowohl online als auch offline bedroht. Mobbing und Cybermobbing sind nicht zwei nebeneinandergestellte Phänomene, sondern vermischen sich. Das, was zum Beispiel auf dem Schulhof beginnt, wird mit Hilfe moderner Kommunikationsmittel auch auf andere Lebensorte ausgeweitet und kann somit überall fortgeführt werden.

Der Begriff Mobbing umschreibt, dass jemand über einen längeren Zeitraum immer wieder von einer oder mehreren Personen bloßgestellt wird. Das Opfer wird von den Täter/-innen ausgegrenzt, bedroht, es kann zu körperlicher Gewalt kommen (vgl. Kretschmer/Müsgens 2016, S. 4). Diese Gewalt findet meist über einen längeren Zeitraum statt. Auch versteht man unter Cybermobbing das absichtliche Beleidigen, Bedrohen, Bloßstellen oder Belästigen anderer, jedoch mithilfe moderner Kommunikationsmittel. Gemobbt wird im Cyberspace beispielsweise in sozialen Netzwerken, durch Videos auf Portalen, via E-Mails, durch Instant-Messenger wie etwa WhatsApp oder durch lästige Anrufe auf Smartphone. Oft handelt der/die

Täter/-in – den/die man „Bully“ nennt – anonym, sodass das Opfer nicht weiß, von wem die Angriffe stammen. Doch häufig ahnen die Opfer, wer hinter den Angriffen steckt. Beim Cybermobbing kennen sich Kinder und Jugendliche meistens auch in der „realen“ Welt – Opfer und Täter/-innen sind einander begegnet, in einer Klasse oder in einer Community (vgl. Rack/Fileccia 2013, S. 4).

## Was ist neu?

Durch Cybermobbing verändert sich das „klassische“ Mobbing, Cybermobbing entwickelt eine ganz eigene Dynamik. Ein Eingriff in das Privatleben ist plötzlich rund um die Uhr möglich. Cybermobbing endet nicht nach der Schule oder in den eigenen vier Wänden. Es gibt keine Möglichkeit für sichere Rückzugsräume. Das Publikum ist plötzlich unüberschaubar groß, es können keine klaren Grenzen gezogen werden und auch die Inhalte verbreiten sich dementsprechend rasend schnell und unkontrolliert. Je „witziger“ oder „spannender“ ein Inhalt ist, umso schneller wird er weiterverbreitet. Dies gilt auch für „peinliche“ Situationen. Schnell wissen Mitschüler/-innen oder Bekannte Bescheid. Auch wenn ein Bild vermeintlich gelöscht wurde, so kann es als Screenshot oder Kopie auf einem anderen PC, Smartphone, Tablet etc. weiterexistieren. Auch längst vergessene Inhalte können auf diese Weise wieder ins Rampenlicht gerückt werden.

Für den Bully ist es deutlich leichter, anonym zu agieren. Die Unsicherheit, wer hinter dem Angriff steckt, kann Angst machen. Es gibt häufig wenig bis keine Überschneidung mit der Wirklichkeit: Alter und Aussehen spielen keine Rolle, da der Bully sich eine eigene Identität aufbauen kann. So ist es online für einige Personen deutlich leichter zu mobben, die sich dies offline gar nicht trauen würden. Cybermobbing kann sowohl unter Gleichaltrigen (z. B. Mitschüler/-innen, Peergroups, in Vereinen und Bekanntenkreisen) auftreten, als auch zwischen unterschiedlichen Generationen (z. B. Schüler/-innen und Lehrer/-innen, Gruppenteilnehmer/-innen und Leiter/-innen) stattfinden. Das Opfer bekommt die versteckte Kommunikation teilweise gar nicht mit. So werden Bilder von Handy zu Handy weitergesendet, auf dem Schulhof wird getuschelt und worum es genau geht, ist dem Opfer nicht klar. Die gefühlte Hilflosigkeit vergrößert sich hierdurch immens. Im schlimmsten Falle entsteht ein allgemeines Misstrauen auch denjenigen gegenüber, die vollkommen unbeteiligt sind.

Für Außenstehende ist es schwer, Cybermobbing früh zu erkennen und dementsprechend früh einzugreifen. Hinzu kommt, dass es immer mal wieder Fälle von Cybermobbing gibt, die unbeabsichtigt sind, wenn zum Beispiel ein Bild mit anderer Intention verbreitet wird oder bearbeitet wird. Das kann ein Bild sein, das vorschnell veröffentlicht wurde oder als Scherz angelegt war, der gar nicht übel gemeint war. Die Intention kann beim Opfer völlig anders ankommen, als der Bully es vermutet. Es besteht die Gefahr, dass sich Cybermobbing immer weiter hochschaukelt und die Beleidigungen, Kommentare und Vorwürfe zunehmend heftiger werden (vgl. Rack/Fileccia 2013, S. 4; Kretschmer, Müsgens 2016, S. 6 f.)

## Welche Funktionen hat Cybermobbing?

Um Cybermobbing besser verstehen zu können, sollte auch die Seite nicht aus dem Blickfeld geraten, welchen „Nutzen“ es für die Täter/-innen haben kann. Cybermobbing kann auf der Seite des/der Bully auch entlastende Funktionen haben. Wie beim Mobbing kann Cybermobbing als Ventil für angestaute Aggressionen dienen. Hierdurch können Stress und Druck abgebaut werden.

Weiterhin kann Cybermobbing als Weg genutzt werden, um Anerkennung zu bekommen. Der Bully verschafft sich einen bestimmten Ruf, zum Beispiel den „cool“ zu sein, und profiliert sich so innerhalb seiner Peergroup oder seiner Klasse.

Wird von einer Gruppe gemobbt, so entsteht das Gefühl, „gemeinsam sind wir stark“ und das Gemeinschaftsgefühl wird gestärkt. (Cyber-)Mobbing wird eingesetzt, um zu zeigen, „wer das Sagen hat“ und um Macht zu demonstrieren. Der Bully leidet in einigen Fällen unter persönlichen Versagensängsten oder hat die Sorge, selbst Opfer von Mobbing zu werden. Mitläufer/-innen oder Mitmobber/-innen haben oftmals die Sorge, ihre Zugehörigkeit zur Gruppe zu verlieren, wenn sie nicht mitmachen (vgl. Rack/Fileccia 2013, S. 8).

Die Anlässe und Auslöser sind vielfältig und auch aus dem Mobbing bekannt – dies können Gründe sein wie Langeweile oder das bewusste Austesten von Grenzen. (Cyber-)Mobbing kann in einer Klassengemeinschaft entstehen, die sich verändert und neu zusammensetzt, oder in einer Gruppe, in der die Rollen neu definiert werden müssen. Auch in einer bestehenden Klasse können Konflikte außerhalb des Schulhofs ausgetragen werden. Die „Streber“ werden verspottet und die „Dummen“ ausgelacht. Ebenfalls spielen häufig interkulturelle Konflikte eine Rolle (vgl. Rack/Fileccia 2013, S. 9).

All dies sind Probleme und Herausforderungen, die an sich nicht neu sind, deren Bewältigungsform und -ort sich nur verschoben haben, hinein in die digitale Welt, in soziale Netzwerke und auf die Smartphones.

Für Pädagoginnen und Pädagogen als Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit ist es daher eine zentrale Aufgabe, sich stets mit Neuerungen auseinanderzusetzen und somit nah an der Welt der Kinder und Jugendlichen dranzubleiben. In der Welt der Jugendlichen hat die Online-Kommunikation, haben Apps und Co. einen hohen Stellenwert (vgl. JIM-Studie 2016). Die digitale Welt ist längst Teil der Lebenswelt geworden (vgl. Dt. Bundestag 2017). Bei dieser Auseinandersetzung scheinen zwei Perspektiven wichtig: die Perspektive auf die Gefährdungen und die

Perspektive auf den Reiz dieser neuen Kommunikations- und Inszenierungsformen. Für beide Perspektiven gilt: Snapchat, Instagram, WhatsApp und Co. zu kennen ist wichtig, denn wenn ich weiß, was eine Instagram-Story ist oder selbst mal gesnapped habe, wenn ich um die Chancen weiß, die in Apps und sozialen Netzwerken stecken, dann kann ich mir auch die Gefahren bewusst machen, welche Wege und in welchen Formen Cybermobbing geschehen bzw. fortgeführt werden kann. Zudem erfahre ich etwas über diesen Teil der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Diese Kenntnisse helfen, Kinder und Jugendliche so zu begleiten und zu stärken, dass sie Cybermobbing entgegenreten können. Wachs und Pan (2013) haben beispielsweise in fünf Punkten für Kinder und Jugendliche Regeln gegen Cybermobbing entwickelt, in denen einmal mehr die Bedeutung von persönlicher Haltung bei grenzüberschreitendem Verhalten deutlich wird:

### 1. Gib nicht zu viele Informationen über dich preis!

Wohnort, Schule, Handynummer und Passwörter sollten auf jeden Fall dein Geheimnis bleiben und nicht im Internet ungeschützt zugänglich sein. Ebenso geht dein Standort niemanden was an – stelle Ortungsdienste ab.

### 2. Das Internet vergisst nichts!

Was einmal im Internet steht, ist häufig nur sehr schwer zu löschen. Wenn Du ein Foto von Dir hochlädst, wähle eins aus, auf dem Du nicht eindeutig zu erkennen bist. Willst Du ein Foto von Freund/-innen einstellen, musst Du sie erst um Erlaubnis bitten. Vergiss nicht, dass jederzeit andere Screenshots machen können – auch wenn Du Dein Bild löschst, kann es auf einem anderen PC oder Handy noch sein.

### 3. Sei Fremden gegenüber misstrauisch!

Nimm lieber keine anonymen Freundschaftsanfragen an, nimm keine Fremden in Deine Freundesliste bei Facebook, Instagram, Snapchat oder in Deine WhatsApp Kontakte auf. Häufig nutzen Menschen die Medien als Deckmantel und erstellen Fake-Profile. Hinter dem nett wirkenden Unbekannten kann jemand ganz anderes stecken, der vielleicht Dein Vertrauen nur ausnutzen möchte.

### 4. Verhalte Dich im Netz anderen gegenüber wie im echten Leben!

Im Internet gelten die gleichen Regeln für den Umgang mit Menschen wie in der wirklichen Welt. Also lass Dich nicht auf Online-Streitigkeiten ein und mach nicht mit, wenn andere jemanden über das Internet oder soziale Netzwerke fertigmachen wollen. Verhalte Dich so, wie Du selbst behandelt werden möchtest.

### 5. Mach Dich nicht zum Mittäter!

Wenn du eine Cybermobbing-Attacke beobachtest, dann hilf dem Opfer, indem Du mit anderen Kindern oder Jugendlichen versuchst, Dich für das Opfer einzusetzen. Handle nicht allein, suche Dir immer jemanden, der Dich unterstützt. Wenn Du beleidigende, verletzende oder grenzüberschreitende Bilder von Mitschüler/-innen oder Bekannten weitergibst oder Dich auch nur mit anderen über diese lustig machst, begehst du Mobbing und verletzt die Gefühle von anderen Menschen. Achte darauf, dass Du Dich so verhältst, wie Du es Dir von anderen wünschst. (Wachs/Pan 2013, S. 12) ■

## Literatur:

Deutscher Bundestag: 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Deutscher Bundestag, Drucksache 18/11050, Berlin 2017.

Kretschmer, Christine/Müsgens, Martin: Ratgeber Cybermobbing – Informationen für Eltern, Pädagogen, Betroffene und andere Interessierte. Hrsg.v. klicksafe, Ludwigshafen 2016.

Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest (mpfs): JIM –Studie 2016: Jugend, Information, (Multi-)Media, Stuttgart 2016.

Rack, Stefanie/Filleccia, Marco: Was tun bei Cyber-Mobbing? Zusatzmodul zu Knowhow

für junge User, Material für den Unterricht. Hrsg. v. klicksafe, Ludwigshafen 2013.

Wachs, Sebastian/Pan, Ching-Ching: Elternwissen Cybermobbing. Hrsg.v. der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V., Münster 2013.

**Friederike Bartmann, B.A. (fächerübergreifende) Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen, arbeitet als Referentin bei der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. unter anderem mit dem Schwerpunkt „Cybermobbing“.**

## MATERIAL ZUM THEMA



jfc Medienzentrum e.V.

### Big Data

**Eine Arbeitshilfe für die Jugendarbeit**  
Köln 2015

Immer öfter hört man von „Big Data“, aber was bedeutet das eigentlich? Kurz gesagt, handelt es sich bei „Big Data“ um eine große Ansammlung von Daten. Die Daten werden von staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen gesammelt, gefiltert und für unterschiedliche Zwecke ausgewertet. Viele pädagogische Fachkräfte fühlen sich nicht ausreichend informiert und suchen praxisnahe Materialien zum Thema. Dies nahm das jfc Medienzentrum e.V. zum Anlass, die Broschüre „Big Data – Eine Arbeitshilfe für die Jugendarbeit“ herauszugeben.

Die Broschüre richtet sich in erste Linie an Fachkräfte und bietet eine gut strukturierte Einstiegsmöglichkeit ins Thema: Es werden Begriffe und unterschiedliche Positionen zu „Big Data“ erklärt und Möglichkeiten für den Umgang mit der Herausforderung „Big Data“ geschildert. Beispielsweise wird die Nutzung von weniger bekannten Suchmaschinen oder Chat-Diensten vorgestellt. Zudem werden Ideen dargestellt, wie man das Thema „Big Data“ mit Jugendlichen spielerisch aufgreifen kann. Diese Praxisbeispiele führen Jugendlichen vor Augen, wie öffentlich einsehbar ihre persönlichen Daten bereits sind. Schließlich wird die Broschüre durch weiterführende Links und Filmtipps ergänzt, die Erziehende dabei unterstützen können, einzelne Aspekte zu vertiefen oder Diskussionsanlässe zum Thema „Big Data“ zu schaffen.

**Kostenfreie PDF oder Printversion für 1,- € unter [www.jfc.info/publikationen-id26-seite=1](http://www.jfc.info/publikationen-id26-seite=1)**



Institut für Medienpädagogik (JFF) / Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e.V.

### Persönlichkeitsrechte, Datenschutz & Co. im Internet

**Informationen für Eltern**

Netiquette und Fair Play, Urheberrechte und Recht am eigenen Bild, Cybermobbing und Cyberbullying – wo Menschen, vor allem junge Menschen, im Internet unterwegs sind, stoßen sie frü-

her oder später auf diese Themen und müssen sich damit auseinandersetzen. Gerade für Jugendliche ist das oft keine leichte Aufgabe, denn nicht nur sie, sondern auch ihre Eltern sind für ihr Tun teilweise verantwortlich – und wissen dennoch häufig zu wenig über die Gegebenheiten und Stolpersteine im WWW. Um hier eine Hilfestellung auf Augenhöhe bieten zu können, gibt es seit einiger Zeit [www.webhelm.de](http://www.webhelm.de) – die Werkstatt - Community für Daten, Rechte, Persönlichkeit. Die Seite richtet sich bislang an Jugendliche sowie Pädagoginnen und Pädagogen, bietet Hintergrundinformationen und Tipps und auch von Jugendlichen selbst erstellte Fotostories, Videos etc. an. Zudem gibt es eine Broschüre für pädagogisch Tätige mit vielen Informationen und Ratschlägen.

Nun wurde das Angebot der Community erweitert und spricht auch Eltern an. In der Broschüre „Persönlichkeitsrechte, Datenschutz & Co. im Netz. Informationen für Eltern“ gibt es ausführliches Hintergrundwissen zum Verhalten von Kindern und Jugendlichen im Internet, zu Persönlichkeitsrechten, Datenschutz, Cybermobbing und Sucht. Die Informationen sind auf insgesamt 28 Seiten kurz, bündig und gut verständlich aufbereitet und mit vielen Beispielen, Handlungsanregungen und Verweisen veranschaulicht. Hier können Eltern auch ohne Vorkenntnisse schnell Einblick in diese komplexen Fragestellungen gewinnen, ihre Kinder so besser verstehen und sie bei ihren Ausflügen ins Internet unterstützen.

**Die Broschüre kann auf [www.webhelm.de](http://www.webhelm.de) heruntergeladen oder kostenlos bestellt werden beim JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, E-Mail: [presse@jff.de](mailto:presse@jff.de).**



Ulrike Wagner / Christa Gebel / Claudia Lampert (Hrsg.)

### Zwischen Anspruch und Alltagsbewältigung:

**Medienerziehung in der Familie**

Berlin 2013

Medien durchdringen zunehmend den Alltag von Kindern und Familien. Die Komplexität der Medienwelt erschwert es den Eltern, den Überblick über die Mediennutzung ihrer Kinder zu behalten und diese angemessen zu begleiten. Der Trend, Eltern immer mehr Verantwortung für Erziehung und Wohlergehen ihrer Kinder aufzubürden, alarmistische Meldungen über die Risiken digitaler Medien sowie die eigenen Ansprüche setzen vie-



le Eltern auch in der Medienerziehung zunehmend unter Druck. Wie gehen Eltern mit diesem Druck und dem Thema Medienerziehung in ihrem Alltag um? Welche Ansprüche werden formuliert und wo liegen die Hindernisse, diese umzusetzen? Was wünschen sich Eltern an Informationen und wie können sie erreicht werden? Diesen und anderen Fragen geht die vorliegende Studie in einer Untersuchung mit Familien mit Kindern im Alter von fünf bis zwölf Jahren aus verschiedenen Perspektiven nach. Die Ergebnisse zeigen, an welchen Stellen elterliche Vorstellungen mit der familialen Alltagsbewältigung und den Bedürfnissen der Kinder kollidieren und es werden medienerzieherische Informations- und Unterstützungsbedarfe identifiziert sowie Konsequenzen für die medienpädagogische Elternarbeit und familienbezogene Unterstützungssysteme diskutiert.

### Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen. Band 72.



Aktion Jugendschutz Bayern e.V.

### Zeitschrift proJugend big data

Schätzungen zufolge sind 90 Prozent unseres gesamten weltweiten Datenvolumens erst innerhalb der letzten beiden Jahre gesammelt worden. Überall und ständig hinterlassen auch Jugendliche ihre Spuren im Netz. Diese Daten werden im großen Stil gesammelt und verwertet.

Diese Ausgabe der proJugend beleuchtet, was big data eigentlich genau bedeutet und welche Gefährdungen und Beeinträchtigungen für Kinder und Jugendliche in diesem Zusammenhang möglicherweise entstehen. Wo ist die Aufgabe einer modernen (Medien-)Pädagogik, was kann sie konkret tun und wer muss diese Aufgaben wie übernehmen? Wo stößt pädagogische Arbeit aber auch an Grenzen, weil es Aufgabe der Politik und des Verbraucherschutzes ist, für entsprechende Rahmenbedingungen zu sorgen?

**Die Zeitschrift proJugend Ausgabe 2/2017 ist zum Preis von 3,40 Euro (zzgl. Porto/Versand) unter der Artikel-Nr. 41501 direkt zu beziehen bei der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V., E-Mail: [info@aj-bayern.de](mailto:info@aj-bayern.de).**



Bernd Schorb / Anja Hartung / Christine Dallmann (Hrsg.)

### Grundbegriffe Medienpädagogik

München 2017

Die „Grundbegriffe Medienpädagogik“ haben seit ihrer ersten Auflage (1981) mehrere Neubearbeitungen und Auflagen erlebt. Nimmt man die verschiedenen Bände zur Hand, so wird deutlich, wie sehr sich unsere Lebenswelten unter den Bedingungen der fortschreitenden Mediatisierung verändert haben. Als eine Reflexionsform des Pädagogischen, deren Gegenstandsbereich sich aus diesen wi-

derspruchsvollen Bedingungen konstituiert, akzentuieren sich auch die Perspektiven der Medienpädagogik immer wieder neu. Schlagworte wie Mediatisierung, Medienaneignung oder Medienbildung verweisen darauf, dass die Medienpädagogik das ebenso spannungsvolle wie herausfordernde Wechselverhältnis von Subjekt und Medialität theoretisch elaboriert und pädagogisch greifbar macht. Nicht geändert hat sich die Zielsetzung der Grundbegriffe. Ihre Intention liegt weniger in der Vermittlung kanonisierter Wissensbestände. Vielmehr möchte sie die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Perspektiven, Herausforderungen und Fragestellungen anregen und damit den kritischen Diskurs sowohl in Wissenschaft als auch der Praxis fördern. Wenn die Grundbegriffe auch weiterhin einen Beitrag dafür leisten, dass sich die Medienpädagogik theoretisch und praktisch fundiert und zugleich weiterentwickelt und dass der nachfolgenden medienpädagogischen Generation eine gehaltvolle und kritische Grundlage der Auseinandersetzung mit ihrer Disziplin zur Verfügung steht, dann hat diese Neuausgabe ihr Ziel erreicht.

derspruchsvollen Bedingungen konstituiert, akzentuieren sich auch die Perspektiven der Medienpädagogik immer wieder neu. Schlagworte wie Mediatisierung, Medienaneignung oder Medienbildung verweisen darauf, dass die Medienpädagogik das ebenso spannungsvolle wie herausfordernde Wechselverhältnis von Subjekt und Medialität theoretisch elaboriert und pädagogisch greifbar macht. Nicht geändert hat sich die Zielsetzung der Grundbegriffe. Ihre Intention liegt weniger in der Vermittlung kanonisierter Wissensbestände. Vielmehr möchte sie die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Perspektiven, Herausforderungen und Fragestellungen anregen und damit den kritischen Diskurs sowohl in Wissenschaft als auch der Praxis fördern. Wenn die Grundbegriffe auch weiterhin einen Beitrag dafür leisten, dass sich die Medienpädagogik theoretisch und praktisch fundiert und zugleich weiterentwickelt und dass der nachfolgenden medienpädagogischen Generation eine gehaltvolle und kritische Grundlage der Auseinandersetzung mit ihrer Disziplin zur Verfügung steht, dann hat diese Neuausgabe ihr Ziel erreicht.

**493 Seiten, Preis: 26,80 Euro, 6., neu verfasste Auflage, kopaed Verlag, ISBN: 978-3-86736-390-7.**

### Suchmaschinen für Kinder



Blinde Kuh ist in erster Linie ein Angebot speziell für Kinder. Der Katalog bereitet altersgerechte Nachrichten, Surf- und Spieltipps sowie Mitmachangebote redaktionell auf - und zwar sowohl in deutscher als

auch in türkischer Sprache! Doch auch für den Kita-Alltag und den Unterricht hat die Seite Anregungen parat.

### fragFINN.de

Die Kindersuchmaschine fragFINN bietet einen geschützten Surfraum für alle Kinder von 6 bis 12 Jahren. Mit der Suchmaschine fragFINN.de werden nur kindgerechte und von Medienpädagogen redaktionell geprüfte Internetseiten gefunden. Die Liste kindgerechter Internetseiten, die sogenannte Whitelist, wird täglich aktualisiert, ergänzt und permanent geprüft. Auch Informationen über fragFINN für Erwachsene und Pädagogen sind im Angebot.



Das Wissensportal Helles Köpfchen bietet spannende und interessante Artikel in ganz unterschiedlichen Themengebieten. Kinder haben hier die Möglichkeit, sich über Mensch & Natur oder Politik und vieles mehr zu informieren, Spiele zu entdecken oder Reportagen zu aktuellen Ereignissen. Integriert in das Portal ist auch eine Kindersuchmaschine, die auf andere Inhalte von Kinderwebseiten verlinkt.

Die in dieser Rubrik veröffentlichten Meinungen werden nicht unbedingt von der Redaktion und dem Herausgeber geteilt. Die Kommentare sollen zur Diskussion anregen. Über Zuschriften freut sich die Redaktion von **THEMA JUGEND**.



## Ein Pfadfinderlager mit jungen Geflüchteten im Ausland – und der engagierte Weg dorthin

■ Es ist mitten in den Sommerferien, als uns in der Geschäftsstelle ein Hilferuf ereilt: Eine Pfadfindergruppe des DPSG-Stammes St. Urban Ende-Syburg, Herdecke, möchte vier geflüchtete Jugendliche im Alter von 13 bis 16 Jahren auf ein internationales Pfadfindercamp in die Niederlande mitnehmen. Die drei Mädchen und der Junge gehören schon seit einigen Monaten zu der Pfadfindergruppe. Doch die Ausländerbehörde hat die Bewilligung abgelehnt und die Pfadfindergruppe musste ohne ihre Freunde abreisen. Kurze Zeit später dann die Kehrtwende: Die Jugendlichen aus dem Irak und dem Libanon dürfen nun noch nachreisen und die Freude ist riesig! Was war in der Zwischenzeit passiert, und wie ist es zum Einlenken der Ausländerbehörde gekommen?

Bereits seit den 1990er Jahren veröffentlicht die „Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW“ in jedem Jahr einen Aufruf, Geflüchtete mit in Ferienfreizeiten zu nehmen (s. Appell zum Weltkindertag 2017 auf S. 22). Uns ist durchaus bewusst, dass es insbesondere bei Fahrten ins Ausland Schwierigkeiten bei der Mitnahme geben kann. Wenn keine Passpapiere bzw. eine ungeklärte Identität der Beteiligten vorliegen, gibt es laut NRW-Innenministerium kaum eine Chance für eine Mitnahme in Ferienfreizeiten ins Ausland. Eine Ausnahme sind in diesem Fall Schulfahrten, da dort sogenannte „Schülersammlisten“ geführt werden, die als Ersatz für Identitätspapiere gelten.

Bei den Jugendlichen der Pfadfindergruppe lagen Identitätspapiere vor, sodass es eine reelle Chance auf eine Teilnahme gab. Allerdings befinden sich die Jugendlichen mit ihren Familien noch im laufenden Asylverfahren. Die zuständige Ausländerbehörde wägt in solchen Fällen zwischen dem privaten und dem öffentlichen Interesse ab, ob eine Teilnahme möglich ist. Es handelt sich also um Einzelfallentscheidungen mit viel Ermessensspielraum. Es gibt keine eindeutige gesetzliche Grundlage, welche den Ausländerbehörden die Bewilligung einer solchen Fahrt erleichtern würde. Manchmal gehört von Seiten der Ausländerbehörde Mut und Wohlwollen dazu, eine solche Entscheidung zu treffen und entsprechende Ausweispapiere, in diesem Fall „Reiseausweise für Ausländer“, auszustellen.

Die vier jungen Geflüchteten hatten das Glück, viele engagierte Menschen an ihrer Seite zu haben: eine tolle Pfadfindergemeinschaft mit engagierten Pfadfinderleiterinnen und -leitern,

Unterstützung von Kommunalpolitikern, die sich beim Innenministerium über die Sachlage aus erster Hand informiert haben und nicht zuletzt die lokale Presse. Außerdem haben die Eltern der Geflüchteten eine Teilnahme befürwortet und in den vergangenen Monaten schon genug Vertrauen zu den Pfadfinderinnen und Pfadfindern aufbauen können. Und dieser enorme Druck von allen Seiten sowie eine schriftliche Information des Innenministeriums war scheinbar notwendig, um doch noch eine Bewilligung der Ausländerbehörde zu bekommen und zumindest nachreisen zu können.

Einer der Pfadfinderleiter erzählte uns nach dem Lager, dass allen die Fahrt sehr gut gefallen hat und die Teilnahme nicht nur für die Geflüchteten ein Gewinn war, sondern auch für die anderen Teilnehmenden. Die Gruppe kenne sich zwar schon seit einigen Monaten, aber bei einer längeren Fahrt wachse man noch einmal sehr viel stärker zusammen. Und so wurde das Pfadfindercamp noch ein wenig internationaler als es sowieso schon geplant war. Als Tipp für ähnliche Fälle möchte er mitgeben, dass es wichtig ist, frühzeitig einen Antrag bei der Ausländerbehörde zu stellen und eine begründete Einzelfallentscheidung einzufordern.

Fälle wie diese ermutigen uns, uns für das Thema stark zu machen. Auch in Zukunft wird sich die „Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW“ für die Beteiligung von Geflüchteten an Ferienaktionen und -freizeiten einsetzen – auch, wenn diese im Ausland stattfinden. Wir möchten weiterhin Aktive aus der Jugendarbeit, aber auch die Ausländerbehörden ermutigen, diese Fahrten als wichtige Bausteine der Integration von jungen Geflüchteten möglich zu machen. Gerade im Jugendalter sind solche positiven Gruppenerlebnisse wichtig und prägend. In jedem Fall werden sie es für die vier jungen Geflüchteten aus Herford-Ende sein. ■

**Ilka Brambrink, Dipl.-Pädagogin, arbeitet als Referentin bei der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. für die Schwerpunkte „Junge Geflüchtete“ und „Prävention sexualisierter Gewalt“. Zudem ist sie seit 2017 Sprecherin der „Aktionsgemeinschaft junge Flüchtlinge in NRW“.**



Niki Glattauer / Verena Hochleitner  
**Flucht**

E.T. heißt die Erzählfigur dieser Geschichte, wie der Außerirdische, der ins Weltall telefoniert. In diesem Fall ist E.T. zwar aus einer fernen Welt angereist, aber eine Katze. Sie gehört zu einer Familie mit zwei Kindern, die ihre Heimat verlassen

muss. Die Katze darf mit auf die Flucht, denn „Katzen haben sieben Leben (...) Die können wir auf dem Meer gut gebrauchen“, so der Vater. Die Geschichte dieser Flucht wird aus Sicht der Katze geschildert. Sie beginnt mit den letzten Tagen in der von Krieg und Zerstörung gezeichneten Heimat. Beschrieben wird, wie sich die Familie wie viele andere auf den Weg zur Küste macht und mit einem Boot über das Meer in die ersehnte Sicherheit aufbricht. Am Ende macht ein irritierender, vielleicht auch provokanter Kunstgriff deutlich, dass die Gründe für eine Flucht jeden Menschen treffen können, jederzeit, überall.

Für die Entstehung dieses Buchs zeigt sich ein österreichisches Team verantwortlich, das schon mehrfach erfolgreich zusammen Kinderbücher veröffentlicht hat. Der Autor, Nikolaus „Niki“ Glattauer, ist Lehrer, Buchautor und selbst Vater zweier Schulkinder. Auch sein jüngerer Bruder Daniel ist Schriftsteller (z. B. „Gut gegen Nordwind“ oder „Die Wunderübung“). Die Illustrationen stammen von Verena Hochleitner. Sie studierte Grafik Design an der Universität Wien und wurde u. a. 2013 mit dem Outstanding Artist Award für Kinder- und Jugendliteratur ausgezeichnet.

Neben der klaren Sprache zeichnet sich das Buch vor allem durch Hochleitners eindrucksvolle, ebenfalls klar gehaltene Illustrationen aus. Gut gefiel mir, dass viele konkrete Probleme und Ängste von flüchtenden Menschen benannt werden, die auch Kinder nachvollziehen können: Wie lebt man ohne Wasser und Strom? Was packe ich für die Reise in meinen Rucksack? Wo werden wir wohnen? Wie werden wir uns verständigen können? Und immer wieder klingt auch Hoffnung durch die Verzweiflung, wenn z. B. der Vater den Kindern erklärt: „Die Menschen werden euch verstehen, am Anfang mit dem Herzen.“

Dennoch ist „Flucht“ kein Bilderbuch zum unterhaltsamen Vorlesen oder um es sich alleine anzuschauen. Mit vielen Aspekten der Geschichte, aber auch visuellen Eindrücken aus diesem Buch, sollten Kindern nicht alleingelassen werden. Bedenken hätte ich hinsichtlich des Verständnisses (z. B. „Schlepper“), wie auch hinsichtlich beängstigender Impulse (z. B. den unheimlichen Wassergeistern oder der Beschreibung eines Vaters, der bei der Flucht umkommt). Gebraucht wird eine liebevolle, einfühlsame Begleitung durch Erwachsene. In der Begleitung des Buches bedarf es sicher eines gewissen Fingerspitzengefühls für die Fragen, Sorgen und Ängste der Kinder. Dann kann es ihnen (und auch Erwachsenen!) aber sicher helfen, Geschichten von Flucht und Krieg, die sie mittlerweile doch oftmals in ihrem Umfeld wahrnehmen, besser einzuordnen und zu verstehen.

Ein poetisches, berührendes Buch zu einem aktuellen Thema, eindrucksvoll bebildert und aus einer ungewöhnlichen Perspektive geschrieben. Geeignet (mit entsprechender Begleitung) ab dem Grundschulalter.

*Gesa Bertels*

**32 Seiten, gebunden, Preis: 14,95 Euro, ISBN: 978-3-7022-3560-4, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 2016.**



Deutsches Jugendinstitut (DJI)  
**Schluss mit Schweigen!**

Zeitschrift DJI Impulse

Unter dem Titel „Schluss mit Schweigen! Sexuelle Gewalt gegen Kinder ansprechen, aufarbeiten, verhindern“ beschreiben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des DJI und anderer Forschungseinrichtungen, wie junge Menschen in

Schulen, Heimen und Vereinen künftig effektiver geschützt und Betroffenen besser geholfen werden kann. Zu den besonders gefährdeten Gruppen gehören junge Menschen, die in Heimen leben und oft schon in ihren Familien Gewalt erfahren haben. Von 300 Jugendlichen, die im Rahmen des DJI-Forschungsprojekts „Kultur des Hinhörens“ in verschiedenen Heimen befragt wurden, sprachen sieben Prozent von einer versuchten oder erfolgten Vergewaltigung seit sie im Heim leben. 20 Prozent haben andere Handlungen sexueller Gewalt mit Körperkontakt erlebt. Täter sind in den meisten Fällen Gleichaltrige außerhalb oder innerhalb der Einrichtung. 4 Prozent der Übergriffe werden Fachkräften oder anderen Erwachsenen im Heim zugeschrieben.

**DJI-Impulse 116, 2/17, 40 Seiten, Download unter [www.dji.de](http://www.dji.de).**



Simone Gottwald-Blaser / Adelheid Unterstaller (AMYNA e.V.)

**Prävention all inclusive**

**Gedanken und Anregungen zur Gestaltung institutioneller Schutzkonzepte zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen\* und Jungen\* mit und ohne Behinderung**

Schutzmaßnahmen zur Prävention von sexuellem Missbrauch in Einrichtungen

sind für alle Mädchen und Jungen wichtig. Doch wie müssen Schutzkonzepte für Einrichtungen gestaltet bzw. verändert werden, damit sie alle Kinder und Jugendlichen wirksam schützen können? Hierfür braucht es passgenaue, einrichtungsspezifische und inklusive Schutzkonzepte, die auch die Lebenssituation und die Bedarfe von Mädchen und Jungen mit Behinderung mitdenken und versuchen, diesen gerecht zu werden.

Simone Gottwald-Blaser und Adelheid Unterstaller geben im vorliegenden Buch konkrete und praxisnahe Anregungen zur Gestaltung institutioneller Schutzkonzepte. Dabei behandeln sie insbesondere folgende Aspekte: Informationen zu sexuellem Missbrauch und zu Präventionsmöglichkeiten von Einrichtungen, Bedeutung einer sensibilisierten präventiven Haltung und eines reflektierten Umgangs mit Nähe und Distanz in professionellen Beziehungen, inklusive Verfahren zur Partizipation und Beschwerde, geschlechterrollenreflektierende und -öffnende Arbeit und Elternarbeit im Kontext der Prävention von sexuellem Missbrauch.

Mit Beispielen aus der beruflichen Praxis und hilfreichen Anregungen und Reflexionsfragen werden Leitungs- und Fachkräfte durch dieses Buch bei der Bearbeitung des Themas unterstützt. Ziel ist es, auch bei der Prävention dem Grundsatz der Inklusion immer näherzukommen: Es ist normal, verschieden zu sein!

**Taschenbuch, 200 Seiten, Preis: 19,- Euro, ISBN: 978-3-934735-19-4, AMYNA e.V., München 2017.**



Erzbistum Paderborn (Hrsg.)

## Entwicklung Institutioneller Schutzkonzepte

### Konkrete Schritte und Empfehlungen aus der Praxis

Die Koordinationsstelle Prävention sexualisierter Gewalt im Erzbistum Paderborn hat in Zusammenarbeit mit der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. eine zweite Arbeitshilfe zur Entwicklung eines institutionellen Schutzkonzeptes herausgegeben. In Ergänzung zur ersten Veröffentlichung liegt hier der Fokus auf der konkreten Umsetzung. Erfahrungen aus der Praxis werden reflektiert, Handlungsempfehlungen abgeleitet und Best-Practice-Modelle beispielhaft dargelegt. Eingeflossen sind dabei Erkenntnisse und Ergebnisse aus der konkreten Entwicklungsarbeit in mehreren Pastoralverbänden, Jugendverbänden und auch aus einem Modellprojekt an drei Schulen unterschiedlicher Schulformen in der Erzdiözese Paderborn.

**Bestellung der Arbeitshilfe unter [praeventionsbeauftragter@erzbistum-paderborn.de](mailto:praeventionsbeauftragter@erzbistum-paderborn.de)**



Aktions Jugendschutz Bayern e.V.

## Sex und Liebe

### Methodenbox zu sexueller Selbstbestimmung und Wahrung von Grenzen

In dieser Box finden sich drei praxisbewährte Methoden, die einen Einstieg in Themen rund um Sexualität bieten und ermöglichen, niederschwellig mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Ziel dieser Methoden ist es, Jugendliche in ihrem sexuellen Identitätsfindungs-Prozess dahingehend zu unterstützen, ihr eigenes Tempo zu finden, sowohl ihre Geschlechterrolle als auch ihre Rolle im Spiel der Geschlechter zu finden, ihre Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen und dabei die eigenen Grenzen sowie die anderer wahrzunehmen und zu achten. Darüber hinaus sollen sie ihre Rechte kennen und in der Lage sein, sich im Bedarfsfall Hilfe zu holen und wissen, wo es unterstützende Angebote gibt.

Die 48 Themenkarten Sexualpädagogik und sexuelle Bildung umfassen allgemeine Fragestellungen zum Umgang mit Themen wie Liebe, Gefühle, Freundschaft, Sexualität und sexuelle Vielfalt. Bei den Assoziationskarten zu sexualisierter Gewalt (40 Stück) werden Situationen angedeutet, die mit Hilfe des mitgelieferten Seils von den Teilnehmer/-innen einzeln und im Gruppenprozess auf einer Raumskala eingeordnet werden. Die dritte der in der Box versammelten Methoden birgt zwei identische Sätze à 20 Assoziationskarten zu Werten in Liebesbeziehungen. So können eventuell vorhandene kultur- oder geschlechtsspezifische Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten im Wertesystem sichtbar gemacht werden.

Inhalt: 48 Themenkarten Sexualpädagogik und sexuelle Bildung, 40 Assoziationskarten zu sexualisierter Gewalt, 2 x 20 Assoziationskarten zu Werten in Liebesbeziehungen, ein Seil, ein Anleitungsheft (24 S.).

**Preis: 15,50 Euro, München 2017, Bezug über [www.bayern.jugendschutz.de](http://www.bayern.jugendschutz.de), dort unter Materialien, Bestellnummer: 41411.**



WhiteIT – alliance for children (Hrsg.)

## Ankommen – So geht Deutschland

### Neues Präventionsbuch für den Schutz und die Rechte geflüchteter Kinder

In dem Präventionsbuch „Ankommen: So geht Deutschland“ wird in kindgerechter Sprache die Geschichte zweier syrischer Kinder erzählt, die sich nach ihrer Flucht aus Syrien in ihrer neuen Heimat Deutschland einleben müssen. Das Buch, herausgegeben von dem Bündnis White IT e.V. - alliance for children, richtet sich an deutsch- und arabischsprachige Kinder im Grundschulalter. Ziel des Buches soll die Sensibilisierung der geflüchteten Kinder für ihre Rechte und auch ihren Schutz sein. Durch die Kombination von wichtigen Hinweisen und Tipps verbunden mit der Möglichkeit, das Buch auszumalen, werden die Kinder auf spielerische Art und Weise angesprochen.

**48 Seiten, kostenfrei, Hannover 2016 (2. Auflage), Bezug unter [ankommen@whiteit.com](mailto:ankommen@whiteit.com).**



Bernd Ruf

## Flucht – Trauma – Pädagogik

### Ein Handbuch zum pädagogischen Umgang mit minderjährigen Flüchtlingen unter Traumaaspekten

Der Sonderpädagoge und Schulleiter Bernd Ruf, der sich in den Krisenregionen dieser Welt zusammen mit ehrenamtlichen Expertenteams für die psychosoziale Gesundheit traumatisierter Kinder und Jugendlicher einsetzt, möchte im vorliegenden Handbuch eine Orientierung im Umgang mit traumatisierten Flüchtlingen bieten. Viele Kinder und Jugendliche, die hierzulande alleine oder in Begleitung ihrer erwachsenen Bezugspersonen ankommen, haben schwer traumatisierende Erfahrungen gemacht. Diese Erfahrungen müssen in der pädagogischen Praxis und der psychosozialen Betreuung berücksichtigt werden.

**Das Handbuch ist für 10,- Euro erhältlich. Bezug über: [info@parzival-jugendhilfe.de](mailto:info@parzival-jugendhilfe.de)**



Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

## Alkoholspiegel

### Wie Kinder unter Alkoholproblemen der Eltern leiden

Nach Expertenschätzungen leben in Deutschland etwa 2,65 Millionen Kinder und Jugendliche zeitweise oder dauerhaft mit einem alkoholabhängigen Elternteil zusammen. Diese Kinder wachsen in emotional verunsichernden Familienstrukturen auf. Wie Kinder unter Alkoholproblemen in der Familie leiden und ihre kindliche Widerstandsfähigkeit gestärkt werden kann, ist ein Thema der neuen Ausgabe des Newsletters ALKOHOLSPIEGEL der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Der BZgA-ALKOHOLSPIEGEL informiert zwei Mal jährlich Suchtberatungsstellen, medizinische Einrichtungen und weitere Multiplikatorinnen und Multiplikatoren über aktuelle Hintergrundinformationen und Aktivitäten im Bereich der Alkoholprävention.

**Download unter [www.bzga.de/presse/publikationen](http://www.bzga.de/presse/publikationen).**



## Der neue Familienreport 2017 ist da

### Aktuelle Daten und Fakten zur Lebenssituation von Familien in Deutschland

Der Mitte September erschienene Familienreport des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in-

formiert über Entwicklungen und Trends der letzten Jahre und stellt neue Erkenntnisse vor, was Eltern und Kinder in Deutschland heute bewegt.

„Mehr Unterstützung für mehr Familien – das ist das Motto der vergangenen Jahre. Wir haben in dieser Zeit viele Familienleistungen verbessert, gleichzeitig sind mehr Kinder geboren worden. Der Familienreport zeigt aber auch: Es bleibt eine der wichtigsten Aufgaben, ein gutes Aufwachsen für alle Kinder zu sichern. Familien erwarten zu Recht eine gute Unterstützung. Hier ist es vor allem eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, für die Politik und Wirtschaft sorgen muss. Jeder Euro, den wir in gute Kitas, Ganztagschulen und Horte investieren, zahlt sich mehrfach aus. Allein vernünftige Angebote für Grundschulkindern am Nachmittag helfen Müttern dabei, ihrem Beruf nachgehen zu können. Deswegen brauchen wir ein Recht auf Ganztagsbetreuung für alle Grundschulkindern.“ sagte Bundesfamilienministerin Dr. Katarina Barley anlässlich der Veröffentlichung des Familienreports 2017. „Ich setze mich dafür ein, ein neues Kindergeld für Familien mit kleinen Einkommen zu schaffen und überflüssige Bürokratie in diesem Bereich abzubauen. Ziel muss es sein, das durchschnittliche Existenzminimum eines Kindes abzusichern.“, so Barley weiter.

Der Familienreport 2017 stellt die Lebenslagen und Einstellungen von Familien in Deutschland und die Maßnahmen, mit denen Familienpolitik sie unterstützt, umfassend dar. Neben aktuellen statistischen Daten zum Zusammenleben wird die wirtschaftliche Situation von Familien und deren Bedeutung für das Aufwachsen von Kindern beleuchtet. In den aktuellen Erkenntnissen spiegeln sich die Wünsche und Bedürfnisse von Eltern und Kindern ebenso wie der wachsende Trend zu mehr Partnerschaftlichkeit. Darüber hinaus wird die wichtige Rolle der Unternehmen deutlich, die diese bei einer guten Vereinbarkeit von Familie und Beruf spielen.

Der Familienreport befasst sich mit den Chancen und Risiken der Digitalisierung für Familien sowie mit den Studien über gesamtwirtschaftliche Renditen von Investitionen in Betreuungsinfrastuktur. Im letzten Kapitel „Sicht der Bevölkerung“ stehen Wünsche der Menschen im Mittelpunkt, die aus aktuellen demoskopischen Studien hervorgehen – einschließlich der damit verbundenen Erwartungen an die Politik.

**Den aktuellen Familienreport finden Sie unter:**  
<http://www.bmfsfj.de/familienreport-2017>



**THEMA JUGEND KOMPAKT Nr. 3 in Neuauflage erschienen:**

## Erfahrungen mit Rassismus im pädagogischen Alltag

**Einführung für Fachkräfte in Jugendhilfe und Schule**

In unserer Reihe THEMA JUGEND KOMPAKT, eine Arbeitshilfe für Fachkräfte aus

Jugendhilfe und Schule, wurde die Nummer 3 „Erfahrungen mit Rassismus im pädagogischen Alltag“ nun aktualisiert und neu aufgelegt. Andreas Foitzik, Verfasser dieser Broschüre, führt in den Begriff Rassismus ein, beschreibt Rassismuserfahrungen und zeigt Handlungsmöglichkeiten auf.

THEMA JUGEND KOMPAKT bietet Lehrkräften, Pädagog/-innen und allen übrigen, die sich mit Rassismus als Normalität in ihrem beruflichen oder ehrenamtlichen Umfeld auseinandersetzen wollen, eine kurze und praktische Einführung. Sie regt an zu einem professionellen Umgang, der die Kunst des Zuhörens und das Öffnen von Räumen in den Mittelpunkt stellt.

**Die Broschüre kann zum Preis von 2 Euro (zzgl. Versandkosten) unter folgender E-Mail bestellt werden: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de).**



**Noch Plätze frei!**

## „Stop & go“ – Ein Jugendschutzparcours zum Mitmachen

Bei der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. ist seit April 2015 der Jugendschutzparcours „Stop & go“ erhältlich. Dieser Parcours stellt ein niedrigschwelliges Angebot dar, das Jugendlichen die Möglichkeit bietet, sich selbstständig, spielerisch und reflektiert mit Jugendschutzthemen auseinanderzusetzen. Methodisch aufbereitete Materialien geben Anregungen zum Nachdenken und zur Diskussion, indem sie an die Alltagswelt der Jugendlichen anknüpfen und sie mit Gefährdungen sowie gesetzlichen Vorgaben konfrontieren. Schulen und Jugendeinrichtungen können den Parcours über die Geschäftsstelle buchen. Der Parcours richtet sich an Kinder und Jugendliche ab zehn Jahre. Für die Bearbeitung aller Stationen brauchen Jugendgruppen mindestens eine Doppelstunde. Es können auf Anfrage auch ganze Projektstage durchgeführt werden. Den beteiligten Lehrer/-innen oder Fachkräften werden in einer vorausgehenden Multiplikator/-innen-Schulung der Parcours und die entsprechenden Methoden erläutert. In diesem Jahr sind für das vierte Quartal noch Zeitleisten frei, zu denen der Parcours ausgeliehen werden kann.

**Weitere Informationen:**  
**Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.**  
**Friederike Bartmann**  
**E-Mail: [friederike.bartmann@thema-jugend.de](mailto:friederike.bartmann@thema-jugend.de)**  
**Telefon: 0251 54027**

## Personelle Veränderungen in der Geschäftsstelle

Dr. Sara Remke, Referentin für den Bereich Publikationen und Medien sowie während der Elternzeit von Gesa Bertels Geschäftsführerin der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V., ist seit dem 01.09.2017 in Elternzeit. Während der Elternzeit von Dr. Sara Remke leitet Ilka Brambrink die Geschäftsstelle bis zum 31.12.2017 kommissarisch. Ab dem 01.01.2018 wird die Geschäftsführung in Elternzeitvertretung von Petra Steeger weitergeführt. Die Redaktion von **THEMA JUGEND** wird über den gesamten Zeitraum Gesa Bertels verantwortlich gestalten.

## Einladung zum Basistag 2

Am 16.11.2017 findet der Basistag in Köln als Kooperationsveranstaltung von der Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. mit der AJS NRW und der Diakonie RWL statt. Das Thema des Basistages lautet: „Medienerziehung ist eine Aufgabe... und was für eine! Reflektierte pädagogische Haltung als Basis der Medienerziehung“. In zwei Vorträgen und diversen Workshops geht es rund um Medienwelten, Haltungen, Cybermobbing, Digitalisierung, Rechtsfragen, Fakt oder Fake und wie Fachkräfte vor diesem Hintergrund Kinder und Jugendliche begleiten und unterstützen können.

**Weitere Informationen zur Anmeldung finden sich unter [www.thema-jugend.de](http://www.thema-jugend.de)**

## Petra Steeger als Studiogast im WDR

Nicht nur im Münsterland haben die Jugendämter im vergangenen Jahr deutlich häufiger geprüft, ob Kinder in ihren Familien gefährdet sind. Auffällig ist dieser Anstieg z. B. im Kreis Borken, wo sich die Anzahl der Verfahren zum Kindeswohl in den vergangenen vier Jahren verdoppelt hat. Diese Entwicklung nahm der WDR zum Anlass, die entsprechenden Hintergründe und Einflussfaktoren näher zu beleuchten. Petra Steeger von der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz war dazu am 7. September in der Sendung „Lokalzeit Münsterland“ als Expertin zu Gast im Studio.



## Praxis- und Forschungstag der KatHO NRW

Am 28.06.2017 fand an der Abteilung Münster der Katholischen Hochschule NRW (KatHO) der Praxis- und Forschungstag statt. Unter dem Thema: „Netzwerke: Kraftfelder oder Sumpfgelände? – Anforderungen an professionelles Handeln in Netzwerken aus der Perspektive von Hochschule und Praxis“ wurde aus unterschiedlichen Blickwinkeln auf Netzwerke geschaut. So ging es in einem Eingangsvortrag um „Netzwerke(n) – eine Aufgabe für Profis?!“ und in zwölf Workshops wurden Beispiele aus der Praxis vorgestellt und reflektiert. Der Austausch zwischen Hochschule und Praxis findet im Praxis- und Forschungstag der KatHO NRW in Münster ein gutes Format, an dem die Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. sich in diesem Jahr gern beteiligte.

## „Mit Sicherheit gut ankommen“

### Flüchtlingsboot macht Station in NRW

Das sozial-kulturelle Schiffsprojekt von „OUTLAW.die stiftung“ zu Flucht und Migration, welches vom 28.07. bis zum 01.10.2017 in Deutschland unterwegs ist, ist im August auch in NRW vor Anker gegangen, u. a. in Münster und Duisburg. Die „Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW“ hat die Aktion in Oberhausen unterstützt und war dort an einem Stand anwesend. Neben Diskussionsrunden, Tanzvorführungen von Flüchtlingskindern, Ständen von Partnern in der Flüchtlingsarbeit sowie Ausstellungen war die Besichtigung des Flüchtlingsboots „Al-hadji Djumaa“ sehr eindrucksvoll.



Das Boot war im Sommer 2013 mit 217 Eritreern und 65 Äthiopiern an Bord aus Ägypten gekommen und wurde vor Lampedusa von der italienischen Küstenwache beschlagnahmt. Nun befinden sich auf dem Schiff 70 Kupfer-Skulpturen des dänische Bildhauers und Künstlers Jens Galschiøt, die ganz unterschiedlich anmutend als Gesamtkunstwerk installiert sind. Sogar das Betreten des Bootes war möglich, wobei die dort herrschende Enge bei 280 Geflüchteten gut nachempfunden werden konnte.

**Weitere Informationen:**

**<http://www.outlaw-dienstiftung.de>**

## Referenten für Gewaltprävention tagen in Münster

Im September trafen sich die Referentinnen und Referenten für Gewaltprävention aus den verschiedenen Landesstellen für Kinder- und Jugendschutz für zwei Tage in Münster. Veranstaltet wurde das Treffen in diesem Jahr von der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW. Insgesamt

elf Personen aus dem gesamten Bundesgebiet nutzten den Rahmen, um sich auszutauschen und gegenseitig über aktuelle Projekte zu informieren. Inhaltliche Schwerpunkte bildeten die Auseinandersetzung mit dem Präventionsbegriff und -verständnis sowie das Thema Cybermobbing.

Neben dem inhaltlichen Austausch nutzten die Kolleginnen und Kollegen die Gelegenheit zu Besuchen des Münsteraner Hafens und der Ausstellung „Skulptur Projekte 2017“.

## Jungen Geflüchteten den Zugang zu Bildung ermöglichen!

### Appell zum Weltkindertag 2017

Flüchtlingskinder sollen möglichst schnell den Zugang zu Bildungseinrichtungen bekommen. Das fordert die Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW anlässlich des Weltkindertags am 20. September 2017. Sie appelliert an die neue nordrhein-westfälische Landesregierung, ihr Koalitionsversprechen einzulösen und alle Kinder in NRW, unabhängig von der Herkunft der Eltern, bestmöglich und individuell zu fördern – so wie es im Koalitionsvertrag vereinbart ist.

Noch immer leben in Nordrhein-Westfalen viele Kinder und Jugendliche, die aufgrund von Kriegen, Diktaturen, Terror und Verfolgung aus ihren Heimatländern fliehen mussten, in Landesaufnahme-Einrichtungen. Bisher ist dort kein Schulunterricht vorgesehen – obwohl die Chancengleichheit für alle Kinder in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben ist.

Gegen diese bisherige Praxis spricht sich die Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW gemeinsam mit anderen Fachorganisationen vehement aus. „Bereits in den Landesaufnahme-Einrichtungen sollten die jungen Geflüchteten vorübergehend beschult werden“, sagt Ilka Brambrink, Sprecherin der Aktionsgemeinschaft. „Wir plädieren gemeinsam mit dem Flüchtlingsrat NRW dafür, dass Lehrerinnen und Lehrer den Kindern bereits in den Landesaufnahme-Einrichtungen Unterricht erteilen, bis ein dauerhafter Schulplatz gefunden ist“, so Brambrink weiter. Grundsätzlich sollten aber gerade Familien mit schulpflichtigen Kindern zügig kommunal zugewiesen werden.

Eine kontinuierliche Schulbildung sorgt nach Auffassung der Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW dafür, dass Bildungsbiografien geflüchteter Kinder und Jugendlicher nicht unterbrochen werden müssten. Nur so könnten gute Voraussetzungen für erfolgreiche Lebenswege geschaffen werden.



## THEMA JUGEND

### Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung

erscheint vierteljährlich

#### Herausgeber:

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.  
Schillerstraße 44a, 48155 Münster  
Telefon 0251 54027  
Telefax 0251 518609  
E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)  
[www.thema-jugend.de](http://www.thema-jugend.de)



#### Redaktion:

Dr. Sara Remke

#### Bildrechte:

Titel: privat  
Seite 4, 6, 9, 11: BDKJ Speyer  
Seite 12, 13: Alli van Dornick/Jib Münster  
Seite 22: privat

#### Redaktionsbeirat:

Iris Altheide, Sozialarbeiterin beim Auswärtigen Amt, Gesundheitsdienst, Psychosoziale Beratung, Berlin  
Dr. Eva Bolay, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Münster  
Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker, Kath. Hochschule NRW, Abteilung Aachen  
Wilhelm Heidemann, Fachlehrer am August-Vetter-Berufskolleg, Bocholt  
Karla Reinbacher-Richter, stellv. Schulleiterin a. D., Recklinghausen  
Gerd Terbrack, Jugendamt Warendorf

#### Herstellung:

Druckerei Joh. Burlage GmbH & Co KG  
Kiesekampweg 2, 48157 Münster  
Telefon 0251 986218-0

#### Bezugspreis:

Einzelpreis 2,- €  
Der Bezugspreis für Mitglieder und Mitgliedsverbände der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

#### Zitierhinweis:

Nachname, Vorname (Jahr): Titel des Beitrags.  
In: THEMA JUGEND. Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung.  
Ausgabe 3/2017. Seitenangabe

ISSN 0935-8935

THEMA JUGEND wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.



## NÄCHSTES GEPLANTE THEMA:

4/2017 Institutionelle Ganztagsbetreuung

## ■ ■ ■ ■ ■ NACHRICHTEN

■ Der **5. Armuts- und Reichtumsbericht (ARB)** der Bundesregierung macht deutlich, dass der Anteil von Menschen in Armut(sgefährdung) trotz anhaltenden Wirtschaftswachstums in den vergangenen Jahren nicht zurückgegangen ist, sondern sich zuletzt sogar leicht erhöht hat. Diesen Befund hat die AGJ zum Anlass genommen, um sich vertieft mit dem Thema Armut zu beschäftigen. In ihrem verabschiedeten Positionspapier liest sie den 5. ARB aus Sicht der Kinder- und Jugendhilfe und identifiziert sich daraus ergebende Konsequenzen und Herausforderungen für Fachkräfte, Forschende und politische Entscheidungsträgerinnen und -träger. Das 25-seitige Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) „Armut nicht vererben – Bildungschancen verwirklichen – soziale Ungleichheit abbauen! Fünfter Armuts- und Reichtumsbericht: Konsequenzen und Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe“ ist unter [https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2017/Armut\\_nicht\\_vererben.pdf](https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2017/Armut_nicht_vererben.pdf) zu finden.

– AGJ –

■ Die **Weiterführung des Fonds Sexueller Missbrauch** im familiären Bereich (FSM) über die ursprünglich 3-jährige Antragsfrist hinaus war und ist eine wichtige Entscheidung für alle Betroffenen. Viele von ihnen können ansonsten dringend benötigte Hilfeleistungen nicht oder nicht mehr erhalten. Die monatlichen Antragszahlen zeigen, dass die in Kindheit und Jugend durch sexuellen Missbrauch hochtraumatisierten Betroffenen nach wie vor eine gute und verlässliche Hilfe benötigen. Vor diesem Hintergrund wurde den Partnern im institutionellen Bereich ebenfalls die Möglichkeit geboten, die in Vereinbarungen festgehaltene Antragsfrist zu verlängern, um auch für diese Betroffenen weiterhin den Zugang zu Hilfeleistungen aufrecht zu erhalten. Viele der Partner haben sich für diese Verlängerung entschieden. Weitere Informationen unter [www.fonds-missbrauch.de](http://www.fonds-missbrauch.de).

– bmfjsfj –

■ Eine „**Kooperationsvereinbarung zu Demokratiebildung und Extremismusprävention in der Kindertagesbetreuung**“ haben das Bundesjugendministerium, die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) und die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege geschlossen. Der „neue Teilbereich des Bundesprogramms ‚Demokratie leben‘“ geht von der Voraussetzung aus, dass Demokratieförderung bereits im Frühkindalter beginnen müsse. „Die Jugend wird schon morgen über die Zukunft der Demokratie entscheiden. Deshalb ist es bereits heute wichtig, im Frühkindalter mit Demokratiebildung zu beginnen und für ein Leben in Vielfalt zu sensibilisieren“, erklärte der Staatssekre-

tär im Bundesjugendministerium, Ralf Kleindiek, anlässlich der Unterzeichnung. Das Gesamtvolumen der Förderung beträgt für die Jahre 2017 bis 2019 insgesamt 2.987.000 Euro. Die zur Förderung anstehenden Projekte sollen von Arbeiterwohlfahrt, Caritas, dem Paritätischen, DRK, der Diakonie und der Zentralwohlfahrtsstelle der Jugend entwickelt werden. Der AGJ, so wurde mitgeteilt, komme eine koordinierende und vernetzende Funktion zu.

– jpd –

■ Im Kapitel „Familien und Kinder im Mittelpunkt“ des Regierungsprogramms 2017 – 2021“, das am 3. Juli von den Vorständen der Unionsparteien CDU und CSU beschlossen wurde, ist unter der Überschrift „**Kinderrechte ins Grundgesetz**“ unvermittelt zu lesen: „Schon jetzt stellt das Grundgesetz Ehe und Familie unter den besonderen Schutz des Staates. Auch Kinder brauchen einen besonderen Schutz. Der Schutz der Kinder hat für uns Verfassungsrang. Deshalb werden wir die Rechte in das Grundgesetz aufnehmen.“ Damit endet ein Streit, der sich über viele Jahre hingezogen hat. Alle Bundestagsparteien, ausgenommen die CDU/CSU, waren bereit, dem Anliegen der Jugend-, Familien- und Wohlfahrtsverbände zu entsprechen und für die Aufnahme der Rechte von Kindern zu stimmen. Wegen der ablehnenden Argumentation der Unionsfraktion, dies sei unnötig, da diese Rechte in der UN-Kinderrechtskonvention ohnehin verbrieft seien, sind alle Anläufe bisher gescheitert, da es an der verfassungsändernden Zweidrittelmehrheit in Bundestag und Bundesrat fehlte. Warum CDU und CSU jetzt beidrehen und nicht nur „Wir wollen“, sondern „Wir werden“ in ihr Regierungsprogramm schreiben, ist bisher nicht begründet worden. Dass die an der bisher geführten Debatte beteiligten Verbände die Kehrtwende der Union erfreut begrüßen und als Fortschritt anerkennen, konnte erwartet werden.

– jpd –

■ Einen kühlen Kopf zu bewahren, wenn das eigene Kind einen Notfall erleidet, bringt viele Eltern an ihre Grenzen. Eine neue **Kindernotfall-App** der BARMER und der Johanniter-Unfall-Hilfe, entwickelt mit Unterstützung des Universitätsklinikums Münster, soll dazu beitragen, dass Mütter, Väter, aber auch andere, die regelmäßig mit Kindern zu tun haben (Erzieher/-innen, Lehrkräfte, Jugendgruppenleiter/-innen, Sporttrainer/-innen u. a.) gut auf Kindernotfälle vorbereitet sind und im Ernstfall schnell und richtig reagieren können. Die Kindernotfall-App funktioniert auf Android und iOS. Sie ist kostenlos im Google Play Store und im Apple App Store erhältlich.

– BARMER –

Die nächste Ausgabe von  
**THEMA JUGEND**  
erscheint Mitte Dezember 2017  
zu „Institutionelle Ganztagsbetreuung“